

VASOS FARES

Vereinigung aktiver Senioren- und
Selbsthilfe-Organisationen der Schweiz, 3000 Bern
Fédération des Associations des
retraités et de l'entraide en Suisse, 3000 Berne
Federazione associazioni dei
pensionati e d'autoaiuto in Svizzera, 3000 Berna

Generationendialog

Gespräche zwischen Alt und Jung

Bericht

Anna Borkowsky

Liselotte Lüscher

**Der Bericht, die Zusammenfassung sowie das Gesprächsformular und der
Brief an die Organisationen sind online abrufbar in deutscher Sprache unter
www.vasos.ch → Tagung**

**oder in französischer und italienischer Sprache unter www.fares.ch → Journée de
réflexion**

Inhalt

1	Allgemeine Einleitung.....	3
2	Anlage des Projekts	3
3	Eingegangene Gesprächsformulare.....	5
4	Beschreibung der Population	6
4.1	Die Jungen	6
4.2	Die Alten	8
4.3	Die Jungen und die Alten.....	9
5	Ergebnisse: quantitativ und qualitativ.....	10
5.1	Aussage 1: Die Alten sprechen eine andere Sprache als die Jungen.....	10
5.1.1	Quantitative Analyse	11
5.1.2	Qualitative Analyse: Häufungen und Bemerkungen von Einzelnen.....	12
5.2	Aussage 2: Alte und Junge leben ausserhalb der Familie mehr nebeneinander als miteinander	14
5.2.1	Quantitative Analyse	14
5.2.2	Qualitative Analyse: Häufungen und Bemerkungen von Einzelnen.....	15
5.3	Aussage 3: Die Alten fürchten, dass die junge Generation die Solidarität mit ihnen aufgeben werde - vor allem wegen der AHV und der Krankenkasse.....	16
5.3.1	Quantitative Analyse	16
5.3.2	Qualitative Analyse: Häufungen und interessante Bemerkungen	17
5.4	Aussage 4: Alte engagieren sich nicht stärker als Junge in der Freiwilligenarbeit, obwohl sie viel mehr Zeit haben	19
5.4.1	Quantitative Analyse	19
5.4.2	Qualitative Analyse: Häufungen und Bemerkungen von Einzelnen.....	20
5.5	Aussage 5: Die politischen Entscheide werden von Leuten gefällt, die nicht mehr von den Folgen dieser Entscheide betroffen sein werden.....	21
5.5.1	Quantitative Analyse	21
5.5.2	Qualitative Analyse: Häufungen und interessante Bemerkungen	22
5.6	Aussage 6: Die Generation der Alten hat unsere Umwelt zerstört.....	24
5.6.1	Quantitative Analyse	24
5.6.2	Qualitative Analyse: Häufungen und interessante Bemerkungen	25
5.7	Aussage 7: Die Alten sitzen zu lange auf ihren Jobs.....	27
5.7.1	Quantitative Analyse	27
5.7.2	Qualitative Analyse: Häufungen und interessante Bemerkungen	28
5.8	Aussage 8: Alte verschliessen sich neuen Ideen gegenüber und leben nur noch in ihrer Welt.....	29
5.8.1	Quantitative Analyse	29
5.8.2	Qualitative Analyse: Häufungen und interessante Bemerkungen	30
5.9	Aussage 9: Alte besetzen zu viel Wohnraum	32
5.9.1	Quantitative Analyse	32
5.9.2	Qualitative Analyse: Häufungen und interessante Bemerkungen	32
6	Quantitative Gesamtschau	34

1 Allgemeine Einleitung

Bereits zu Beginn ihrer Arbeit hatte die AG Generationendialog der VASOS Kontakt mit der SAJV (Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände) aufgenommen. Nach Durchführung eines gemeinsamen Projektes im April 2010 mit einem Stand in Bern am europäischen Tag der Generationensolidarität fand diese Zusammenarbeit vorläufig ihr Ende. Die AG Generationendialog hörte von der SAJV, was sie nachher auch von den Gewerkschaften und ihren Jugendorganisationen hörte: wir haben andere Prioritäten, keine zusätzlichen Ressourcen weder personell noch finanziell. Gemeinsame Projekte und intensivere Dialoge mit Jugendverbänden waren somit nicht mehr möglich.

Entstehung des Projekts

Doch die VASOS war zu einer Fortsetzung entschlossen und die AG Generationendialog fand in strukturierten Gesprächen mit Jungen eine mögliche Form: Teil des gemeinsamen Standes mit der SAJV 2010 in Bern war eine Publikumsbefragung zu Stereotypen über Alte oder Junge gewesen. Diese Form des Dialogs diesmal anhand von provokativen Äusserungen wurde von der AG Generationendialog wieder aufgenommen. Die Mitglieder der AG führten 20 Gespräche mit jungen Leuten aus ihrem Bekanntenkreis anhand eines Gesprächsformulars. Eine knappe Auswertung wurde 2012 den Delegierten der VASOS vorgestellt.

Pilotprojekt

Die Delegierten der VASOS zeigten Interesse und waren der Meinung, dass diese Befragung bei allen Organisationen der VASOS wiederholt werden solle, da dies ein sehr guter Anlass sei, um über ein Gespräch in Kontakt mit Jungen zu kommen und zwar auch ausserhalb der Familie in einem mehr gesellschaftlich-politischen Kontext. Zudem wurde beschlossen, dass die Gespräche ausgewertet und die Ergebnisse an der Herbsttagung der VASOS 2014 vorgestellt werden sollten.

Auftrag

Die AG Generationendialog hatte somit den Auftrag, möglichst viele Mitglieder der Mitgliedorganisationen der VASOS dazu anzuregen, intensive Gespräche mit Jungen zu führen. Zu diesen Gesprächen sollten zudem Gesprächsformulare für eine vergleichende Analyse entstehen.

Gespräche und Resultate

Im Sommer 2013 entschied die VASOS auf Antrag der AG Generationendialog eine wissenschaftliche Expertin, die Soziologin Anna Borkowsky, lic. phil. , beizuziehen. Das Gesprächsformular des Pilotprojekts wurde im Sommer 2013 überarbeitet, ergänzt und auf französisch und italienisch übersetzt. Im Oktober 2013 wurde dieses Gesprächsformular an alle 22 Organisationen der VASOS verschickt (in elektronischer Form). Nach Ablauf des 2. Rückgabetermins vom 15. März 2014 lagen 251 ausgefüllte Gesprächsformulare vor. Die Auswertung erfolgte zwischen März und August 2014 durch Anna Borkowsky (Expertin) und Dr. Liselotte Lüscher (Präsidentin der AG Generationendialog der VASOS).

Ablauf

Die Resultate werden auf der Herbsttagung 2014 der VASOS vorgestellt. Eine Zusammenfassung liegt auf deutsch und französisch vor. Der ausführliche Bericht erscheint auf deutsch und ist mit den weiteren Dokumenten auf der Webseite der VASOS greifbar.

Berichterstattung

2 Anlage des Projekts

Das Projekt Generationendialog („Gespräche zwischen Alt und Jung“) verfolgte zwei Ziele. Einerseits sollten von möglichst vielen Mitgliedern der Mitgliedorganisationen der VASOS möglichst viele Gespräche mit Jungen geführt werden. Andererseits sollte aufgrund der

ausgefüllten Gesprächsformulare ein vergleichbares Resultat ermittelt werden und daraus ein Bericht z.H. der VASOS entstehen.

Die Vorgabe war, dass die Mitglieder der Mitgliedorganisationen der VASOS mit Hilfe des Gesprächsformulars ein Gespräch mit einer jungen Person zwischen 14 und 30 Jahren führen sollten. Die Gesprächsführenden haben sich also selber rekrutiert oder wurden von ihrer Mitgliedorganisation zur Teilnahme animiert. Die Auswahl der jungen GesprächspartnerInnen lag völlig in den Händen der Gesprächsführenden der VASOS. Es ist selbstverständlich, dass eine solche Auswahl in keiner Art und Weise repräsentativ sein kann. Aus wissenschaftlicher Sicht kann mit den Ergebnissen die Vielfalt und Streuung der Meinungen der jungen Gesprächsteilnehmenden aufgezeigt werden, was aber für die VASOS von Interesse ist.

Auswahl

Um eine breite Streuung der Antworten zu erreichen, gab es die Vorgaben, dass eine Person höchstens 4 Gespräche führen solle, und dass als Basis der quantitativen Auswertung mindestens 100 Gesprächsformulare aus 5 verschiedenen Organisationen vorliegen mussten.

Vorgaben

Grundlage für die Gespräche zwischen den Alten und den Jungen waren die für das Berner Projekt erarbeiteten Aussagen. Diese Aussagen sind bewusst provokativ gehalten, um den Gesprächsteilnehmenden Anlass zu geben, in eine auch kontroverse Diskussion einzusteigen und der allgemeinen Tendenz zur Nettigkeit der Jungen den mit ihnen sprechenden Alten gegenüber entgegenzuwirken. Zudem sollten die Aussagen möglichst viele Gesellschafts- und Politikbereiche abdecken.

provokative
Aussagen

Die Aussagen liegen eingearbeitet in ein Gesprächsformular vor. Dieses Formular enthält auch die Anweisungen zum Vorgehen beim Gespräch, zum Ausfüllen des Formulars und zur Rücksendung der Antworten.

Gesprächsformular

Als Antwortvorgabe für die Aussagen gibt es zwei Elemente:

- Die Meinung der jungen Gesprächsteilnehmenden ist auf einer Skala von 1 bis 7 einzuordnen.
- Im Gesprächsformular gibt es zudem bei jeder Aussage Raum zum freien Eintragen der Bemerkungen der Jungen.

numerische Skala
freie Bemerkungen

Die Gesprächsformulare enthalten zusätzlich Fragen zu demographischen Daten der Jungen als da sind: Geschlecht, Alter, Wohnkanton, besuchte oder abgeschlossene Schule, Schule oder Beruf. An demografischen Angaben zu den alten Gesprächsteilnehmenden wurden erfasst, Geschlecht, Alter und zuletzt ausgeübter Beruf. Leider fehlen die Angaben zu den demografischen Daten der Alten bei gut zwei Dritteln aller Gesprächsformulare, was die Auswertungsmöglichkeiten empfindlich schmälert. Ein zusätzliches Merkmal ist die Sprache des Gesprächsformulars (deutsch, französisch, italienisch).

demografische
Angaben

Die eingegangenen Gesprächsformulare werden auf zwei Arten ausgewertet: eine quantitative Analyse einerseits und eine qualitative Analyse andererseits.

Auswertung

Die quantitative Analyse bezieht sich auf die demografischen Angaben der Gesprächsteilnehmenden sowie auf die Angaben zu den neun Aussagen auf der vorgegebenen siebenstufigen Skala. Da die Fallzahl der verwertbaren Gesprächsformulare sehr niedrig ist, stösst die quantitative Auswertung schnell an Grenzen.

quantitative Analyse

Bei 121 Gesprächen wurden von den Jungen zu allen oder zu einzelnen Aussagen Bemerkungen gemacht, die notiert wurden. Die qualitative Auswertung geht von diesen Bemerkungen aus.

qualitative Analyse

3 Eingegangene Gesprächsformulare

Nach Ablauf der Eingangsfrist lagen 251 ausgefüllte Gesprächsformulare vor. Diese wurden von Mitgliedern von 15 verschiedenen Mitgliederorganisationen der VASOS erhoben. Auf den ersten Blick sind daher die Vorgaben für die quantitative Auswertung bei weitem erfüllt.

251 ausgefüllte
Gesprächsformulare

Allerdings ist bekannt, dass einem Teil der ausgefüllten Formulare kein Gespräch zwischen Alt und Jung zugrunde liegt, sondern dass sie von jungen Menschen ohne ein Gespräch ausgefüllt wurden. Von 86 Gesprächsformularen ist dies eindeutig bekannt. Dies sind einerseits die 68 Formulare, die von Tessinerklassen ausgefüllt wurden, andererseits weitere 18 Formulare, bei denen eindeutige Hinweise vorliegen, dass sie ebenfalls ohne Gespräch ausgefüllt wurden. Eindeutige Hinweise sind u.a. ein email-Verkehr mit der Aussage „Hier ist ein Fragebogen, füll ihn bitte aus und schicke ihn an die angegebene Adresse“ oder eine entsprechende Begleitnotiz bei einem Papiereingang.

davon 86 ohne
Gespräch

Bei weiteren 58 Gesprächsformularen ist nicht sicher, dass ein Gespräch stattgefunden hat, aber auch nicht klar ersichtlich, dass die befragten Personen das Formular ohne Gespräch ausgefüllt haben. Es bleiben 107 ausgefüllte Gesprächsformulare, bei denen klar ein Gespräch zugrunde liegt, die also entsprechend den Vorgaben des Projektes ausgefüllt wurden (Tabelle 1: „Verschiedene Merkmale der Gespräche“).

Tabelle 1: „Verschiedene Merkmale der Gespräche“

		Anzahl	Prozent
Gespräch	Ja	107	65
	vielleicht	58	35
	Total	165	100
Sprache	deutsch	79	48
	französisch	65	39
	italienisch	21	13
	Total	165	100
Bemerkungen	Ja	121	73
	Nein	44	27
	Total	165	100
Uebermittlung	email	38	23
	Papier	127	77
	Total	165	100

Die AG Generationendialog der VASOS hat beschlossen, dass für die Auswertung die Formulare „ohne Gespräch“ ausgeschlossen werden, hingegen die Formulare, bei denen unklar

165 auswertbare
Formulare

ist, ob ein Gespräch stattgefunden hat, einbezogen werden. Die Zahl der in die Auswertung einbezogenen Gespräche beträgt somit 165.

79 Gespräche (48%) sind auf deutsch geführt worden, 65 (39%) auf französisch und 21 (13%) auf italienisch (Tabelle 1). Damit ist die französische Sprachgruppe deutlich besser vertreten, als dies ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung entspricht.

Sprache der Gespräche

Auf 121 (73%) der ausgefüllten Gesprächsformulare finden sich mehr oder weniger ausführliche Bemerkungen.

Bemerkungen

Drei Viertel der eingegangenen Gesprächsformulare sind auf Papier übermittelt worden, ein Viertel via email.

Uebermittlung

Die siebenteiligen Skalen zu den neun Aussagen sind recht zuverlässig ausgefüllt worden, es fehlen nur einzelne Angaben.

wenig fehlende Angaben auf den Skalen

4 Beschreibung der Population

4.1 Die Jungen

13 Wohnkantone von Gesprächsteilnehmenden sind in der Erhebung vertreten, zwei davon (LU und TG) allerdings nur je einmal. Die vertretenen Kantone sind: AG, BE, BL, BS, FR, GE, LU, SO, TG, TI, VD, VS und ZH. Das heisst auch, dass aus 13 Kantonen keine GesprächsteilnehmerInnen kommen. Die fehlenden Kantone sind: AI, AR, GL, GR, JU, NE, NW, OW, SG, SH, SZ, UR und ZG. Insgesamt sind Inner- und Ostschweiz damit kaum vertreten, konzentrieren sich die Gespräche auf die Region zwischen Zürich und Waadt, mit einem weiteren Schwerpunkt in Bern. Die Verteilung der Gespräche im schweizerischen Raum entspricht damit nicht der Verteilung der Bevölkerung. Sie hängt wahrscheinlich mit der Verteilung der VASOS-Organisationen zusammen. Dabei ist anzumerken, dass die Gesprächsführenden ihre GesprächspartnerInnen selbstverständlich überall in der Schweiz rekrutieren konnten. Für die weitere Auswertung werden die Wohnkantone zu Wohnregionen zusammengefasst. Tabelle 2: „Junge Gesprächsteilnehmende nach Wohnregion“ zeigt die Verteilung und die Zuordnung der Kantone zu den Wohnregionen. Die Sprache der geführten Gespräche stimmt im übrigen nicht immer mit der Wohnregion überein.

Wohnregion

Tabelle 2: „Junge Gesprächsteilnehmende nach Wohnregion“

	Anzahl	%
Romandie (FR, GE, VD, VS)	60	36
Nordwestschweiz (AG, BL, BS)	31	19
Tessin	8	5
Espace Mittelland (BE, SO)	36	22
Ost- und Zentralschweiz (LU, TG, ZH)	30	18
Total	165	100

55% der Gespräche wurden mit jungen Frauen geführt. Die Altersgruppen sind gleichmässig verteilt: je rund ein Drittel der Befragten sind 14-19, 20-24 und 25-30 Jahre alt. (Tabelle 3: „Junge Gesprächsteilnehmende nach Geschlecht, Alter, Bildungsstand und laufender Ausbildung“)

Geschlecht, Alter

Der Bildungsstand der Befragten ist hoch: rund ein Drittel befindet sich in einer Tertiärausbildung (Hochschule oder höhere Berufsausbildung) oder hat eine solche abgeschlossen. Gut die Hälfte der Befragten befindet sich in einer Ausbildung auf Sekundarstufe II (Berufslehre oder Maturitätsschule) oder hat eine solche abgeschlossen. Knapp 10 Prozent der Befragten schliesslich befinden sich noch in der obligatorischen Schule oder hat keine weitere Ausbildung abgeschlossen.

Tabelle 3: „Junge Gesprächsteilnehmende nach Geschlecht, Alter, Bildungsstand und laufender Ausbildung“

		Anzahl	Prozent
Geschlecht	Mann	73	44%
	Frau	90	55%
Alter	14-19	50	30%
	20-24	60	36%
	25-30	53	32%
Bildung in 3 Niveaus	Sekundarstufe I	13	8%
	Sekundarstufe II	92	56%
	Tertiärstufe	56	34%
Laufende Ausbildung	Ja	82	50%
	Nein	83	50%
Total		165	100%

Anmerkung: fehlende Angaben sind für die Differenz der Summen zu 165 resp. 100% verantwortlich

Die Hälfte der Befragten befindet sich in einer laufenden Ausbildung. Nicht weiter überraschend ist, dass sich die grosse Mehrheit der jüngeren Befragten (14-19jährige) in einer laufenden Ausbildung befindet und die grosse Mehrheit der über 25jährigen nicht mehr (Tabelle 4: „Laufende Ausbildung und Alter der jungen Gesprächsteilnehmenden“).

Laufende
Ausbildung

Tabelle 4: „Laufende Ausbildung und Alter der jungen Gesprächsteilnehmenden“

	Laufende Ausbildung				Total N
	Ja		Nein		
Alter	Anzahl	%	Anzahl	%	
14-19	44	88%	6	12%	50
20-24	32	53%	28	47%	60
25-30	6	11%	47	89%	53
Total	82	50%	81	50%	163

Wenn wir die Bildung der ältesten Gruppe (25-30jährige) betrachten (Tabelle 5: „Bildung und Alter der jungen Gesprächsteilnehmenden“), zeigt sich deutlich, dass die jungen Gesprächsteilnehmenden überdurchschnittlich gut ausgebildet sind: die Hälfte der über 24jährigen macht eine tertiäre Ausbildung oder hat eine solche abgeschlossen, die andere Hälfte hat eine Ausbildung auf der Sekundarstufe II abgeschlossen. Im Vergleich mit der Gesamtbevölkerung im vergleichbaren Alter sind bei den Teilnehmenden die Personen ohne Abschluss auf der Sekundarstufe II untervertreten (5% Gesamtbevölkerung, 0% Teilnehmende). Hingegen sind die Personen mit tertiärer Ausbildung übervertreten (42% Gesamtbevölkerung, 52% Teilnehmende).

hoher
Ausbildungsstand

Tabelle 5: „Bildung und Alter der jungen Gesprächsteilnehmenden“

	Bildung in 3 Niveaus						Total
	Sekundarstufe I		Sekundarstufe II		Tertiärstufe		
Alter	N	%	N	%	N	%	N
14-19	12	24%	36	72%	2	4%	50
20-24	1	2%	29	48%	30	50%	60
25-30	0	0%	26	52%	24	48%	50
Total	13	8%	91	57%	56	35%	160

Die Angaben zu Beruf oder Studienrichtung der jungen Gesprächsteilnehmenden fehlen häufig. Dies geht einerseits auf die Tatsache zurück, dass sich eine grosse Anzahl der Jungen in einer allgemeinbildenden Ausbildung befindet, andererseits aber auch darauf, dass bei einer grösseren Anzahl der Studierenden auf der Tertiärstufe keine Angabe zur Studienrichtung gemacht wurde. Insgesamt liegt nur für 94 Fälle (59%) eine Angabe zum Beruf vor (Tabelle 6: „Berufsgruppe der jungen Gesprächsteilnehmenden“). Davon üben je ein schwaches Drittel eine Tätigkeit in Handwerk oder Technik, in Büro und Verwaltung oder in anderen Dienstleistungen aus oder sie erlernen einen entsprechenden Beruf. 11% arbeiten oder erlernen einen Beruf in den Bereichen Gesundheit / Soziales / Bildung.

Studienrichtung oder Beruf

Tabelle 6: „Berufsgruppe der jungen Gesprächsteilnehmenden“

	Anzahl	%	mit Beruf	%
Handwerk/Technik	29	18	29	31
Verwaltung	27	17	27	29
Gesundheit/Soziales/Bildung	10	6	10	11
andere Dienstleistungen	28	18	28	30
in Ausbildung	66	41		
Total	160	100	94	100

4.2 Die Alten

Im Rahmen des Gesprächs sollten auch Angaben zu den alten Gesprächsteilnehmenden gesammelt werden. Es handelt sich dabei um die Angaben zum Geschlecht, dem Alter und dem zuletzt ausgeübten Beruf dieser Personen. Leider fehlen diese Angaben in sehr vielen der Gesprächsformulare.

Zum Geschlecht liegen Angaben von 107 Gesprächen vor: diese wurden je zur Hälfte von Frauen und Männern geführt.

Geschlecht

Angaben zum Alter der alten Gesprächsteilnehmenden liegen zu 99 Gesprächen vor, damit fehlen die Angaben in 40% der Gesprächsformulare (Tabelle 7: „Alter der alten Gesprächsteilnehmenden (3 Gruppen)“). Ein Drittel der Gespräche wurde durch Personen im Alter bis 69 geführt, ein gutes Drittel von 70-74Jährigen und ein knappes Drittel von Personen im Alter von 75 Jahren und älter. Das höchste vertretene Alter ist 80 Jahre.

Alter

Tabelle 7: „Alter der alten Gesprächsteilnehmenden (3 Gruppen)“

	Anzahl	Prozent
bis 69	34	34
70-74	38	38
75 und mehr	27	27
Total	99	100

Zu 100 Gesprächen gibt es Angaben zum Beruf der alten Gesprächsteilnehmenden, das sind 60% (Tabelle 8: „Berufsgruppe der alten Gesprächsteilnehmenden“). Nur wenige waren in Berufen des Handwerks oder der Technik tätig (6 von 100). Die grösste Gruppe waren in unterschiedlichen Funktionen in Verwaltung oder Büro tätig, dabei sind auch Führungsfunktionen wie Geschäftsleiter/in inbegriffen (44 von 100). Je ein Viertel übte Berufe in den Bereichen Gesundheit/Soziales/ Bildung und in anderen Dienstleistungen aus.

Beruf

Tabelle 8: „Berufsgruppe der alten Gesprächsteilnehmenden“

	Anzahl	Prozent
Handwerk/Technik	6	6
Verwaltung/ Führung	44	44
Gesundheit / Soziales / Bildung	26	26
andere Dienstleistungen	24	24
Total	100	100

4.3 Die Jungen und die Alten

56% der Gespräche der alten Männer und 60% der Gespräche der alten Frauen fanden mit jungen Frauen statt (Tabelle 9: „Geschlecht der jungen und alten Gesprächsteilnehmenden“). Sowohl alte Frauen wie alte Männer haben also etwas häufiger Gespräche mit jungen Frauen als mit jungen Männern geführt, was deren leichte Übervertretung im Gesamten mit erklärt.

Frauen und Männer sprechen häufiger mit Frauen

Tabelle 9: „Geschlecht der jungen und alten Gesprächsteilnehmenden“

	Alter Mann	Alte Frau	Total	Alter Mann	Alte Frau	Total
	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Prozent	Prozent	Prozent
Junger Mann	24	21	45	44	40	42
Junge Frau	30	32	62	56	60	58
Total	54	53	107	100	100	100

Zwischen dem Alter der jungen Gesprächsteilnehmenden und dem Alter der Alten gibt es einen schwachen negativen Zusammenhang: Die Personen im hohen Alter haben es also leicht vorgezogen mit jüngeren Jungen ein Gespräch zu führen.

Alte sprechen mit jüngeren Jungen

Zwischen den übrigen demografischen Merkmalen der Jungen und der Alten gibt es keinen Zusammenhang (Beruf der Alten und Bildung der Jungen) oder sind die Fallzahlen für ein sinnvolles Resultat zu klein (Beruf der Jungen und Beruf der Alten).

5 Ergebnisse: quantitativ und qualitativ

Neun provokative Aussagen dienten als Vorgabe für ein Gespräch. Die alten Gesprächsteilnehmenden sollten die Bemerkungen der Jungen notieren, sowie die Einschätzung der jungen Gesprächsteilnehmenden einer Skala von 1 bis 7 zuordnen. Dabei bedeutet der Wert 1 „voll und ganz einverstanden“, 2 „einverstanden“, 3 „eher einverstanden“, 4 „unentschieden“, 5 „eher nicht einverstanden“, 6 „nicht einverstanden“ und 7 „ganz und gar nicht einverstanden“. Die Einschätzungen auf den siebenteiligen Skalen dienen als Grundlage für die quantitative Auswertung.

165 Gesprächsformulare als Grundlage für die quantitative Auswertung

Die quantitative Auswertung beginnt mit dem Vergleich der Durchschnitte der Skalenwerte, d.h. der Mittelwerte. Wenn die Antworten auf einer siebenteiligen Skala gleichmäßig verteilt sind, ergibt sich der Mittelwert von 4,0. Wenn alle Gesprächsteilnehmenden voll und ganz einverstanden sind, ergibt sich ein Mittelwert von 1,0. Wenn alle ganz und gar nicht einverstanden sind, ergibt sich ein Mittelwert von 7,0. Die Mittelwerte auf den Skalen werden systematisch zwischen verschiedenen Kategorien der demographischen Merkmale verglichen und nennenswerte Unterschiede erwähnt.

Mittelwerte

Im Weiteren untersucht die quantitative Auswertung die Verteilung der Antworten auf der siebenteiligen Skala. Sie geht der Frage nach: Wo können wir junge Leute finden, die der Aussage besonders häufig zustimmen, oder umgekehrt solche, welche die Aussage überdurchschnittlich häufig ablehnen? Weil die Anzahl der Fälle in der gesamten Untersuchung klein ist, müssen dafür die Skalenwerte zu einer reduzierten Skala zusammengefasst werden. Im Folgenden betrachten wir einerseits die Personen, welche der Aussage deutlich zugestimmt haben (Werte 1 und 2) und andererseits die Personen, welche die Aussage deutlich abgelehnt haben (Werte 6 und 7).

Verteilung und Extremwerte

Die qualitative Auswertung geht aus von den 121 Gesprächsformularen, die Bemerkungen zu mindestens einer der neun Aussagen enthalten. Die Gesprächsformulare enthalten unterschiedlich ausführliche Bemerkungen. In einzelnen Gesprächsformularen wurden nur zu einer oder zwei Aussagen Bemerkungen notiert, viele enthalten ausführliche Bemerkungen zu jeder Aussage.

121 Gesprächsformulare als Grundlage für die qualitative Auswertung

Für die Auswertung wurden die Bemerkungen zu jeder Aussage systematisch durchgesehen und nach Inhalten geordnet. Gehäuft auftretende Inhalte werden kommentiert und mit illustrativen Zitaten ergänzt. Hinter solchen gehäuft auftretenden Inhalten können bis über 2 Dutzend Bemerkungen stehen. Es werden aber auch auffallende Bemerkungen einzelner erwähnt. Die Auswertung entwickelt dabei eine vorsichtige Interpretation. Bei Zitaten steht in der Klammer die Nummer des Gesprächsformulars und die Zitate sind in der Originalsprache notiert.

häufige Inhalte und auffallende Bemerkungen

5.1 Aussage 1: Die Alten sprechen eine andere Sprache als die Jungen

Die Aussage bezieht sich auf den Bereich Kultur und Kommunikation. Die Reaktionen auf diese Aussage gehen von vollständiger Zustimmung zu gänzlicher Ablehnung und decken somit die gesamte Bandbreite der Möglichkeiten ab. Zustimmung bedeutet, dass die Jungen in der

Aussage 1: Sprache

Kommunikation mit Alten eine sprachliche Barriere sehen. Wer zustimmt, sieht also eine Schwierigkeit für den Generationendialog in der Sprache. Wer die Aussage ablehnt, sieht keine sprachlichen Schwierigkeiten als Hindernis für den Generationendialog.

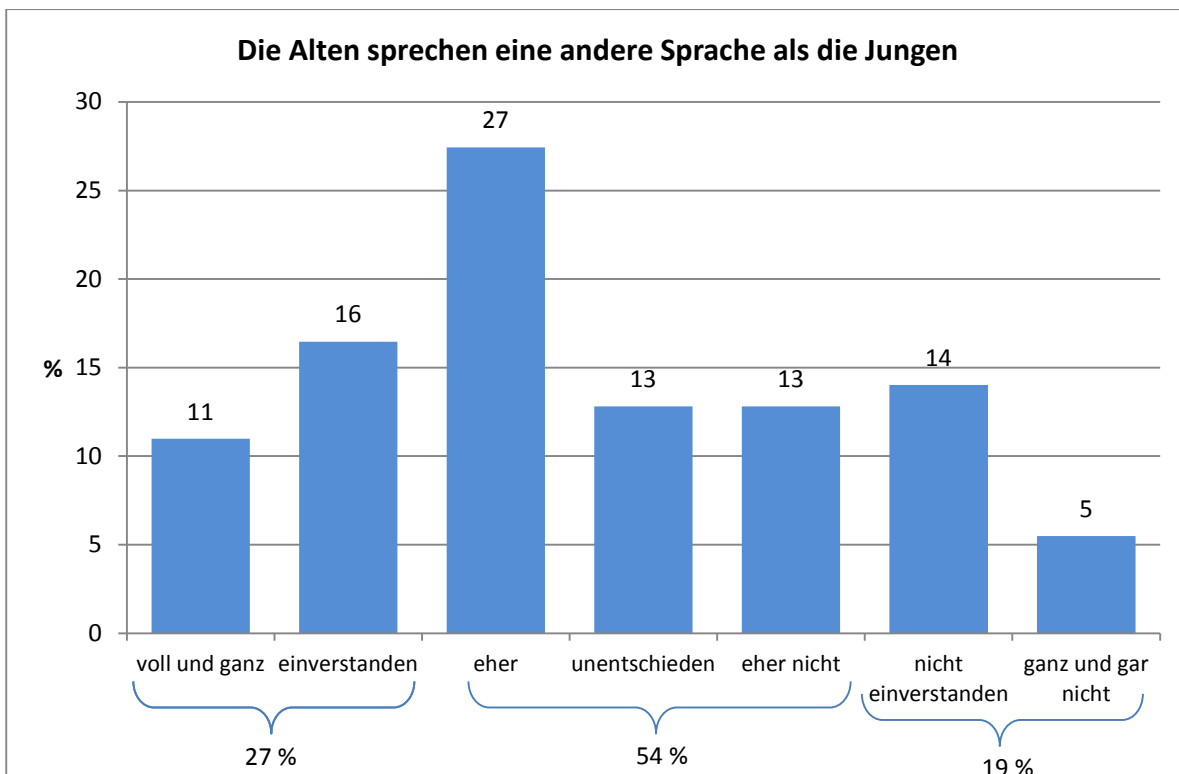
5.1.1 Quantitative Analyse

Auf der siebenstelligen Skala überwiegt schwach die Zustimmung (Mittelwert: 3,6). Die Jungen neigen also dazu, den Alten eine unterschiedliche Sprache zuzuschreiben. Als wichtiger Einflussfaktor zeichnet sich die Sprache des Gesprächs ab: wenn das Gespräch in italienischer Sprache geführt wurde, ist die Zustimmung hoch (Mittelwert 2,4), bei deutschsprachigen Gesprächen sinkt die Zustimmung (Mittelwert 3,3) und bei den Gesprächen in französischer Sprache überwiegt die Ablehnung leicht (Mittelwert 4,5). Wenn das Gespräch von einer 75-80jährigen Person geführt wurde, geben die Jungen vermehrt an, dass Alte eine andere Sprache sprechen: der Mittelwert der Aussagen liegt dann bei 2,8. Wenn der alte Gesprächsteilnehmende jünger war, nehmen die Jungen einen Unterschied in der Sprache weniger deutlich wahr: der Mittelwert steigt auf 3,5 für 70-74jährige und auf 4,1 für bis 69jährige. Dass Alte eine andere Sprache sprechen äussern vor allem Junge im Gespräch mit Alten, welche in Verwaltung oder Führung gearbeitet haben (Mittelwert 2,9). Mehr oder weniger neutral ist die Einschätzung in Gesprächen mit Alten, welche in den Bereichen Bildung/Gesundheit/Sozialem oder anderen Dienstleistungen beruflich tätig gewesen sind (Mittelwert 3,8). Eher ablehnend reagieren Junge in den Gesprächen mit den (sehr wenigen) Alten, die Berufe der Technik oder des Handwerks ausgeübt haben (Mittelwert 4,7).

schwache
Zustimmung

Auch die detaillierte Verteilung zeigt die Zustimmung: 11% der Jungen sind voll und ganz damit einverstanden, dass Alte eine andere Sprache sprechen, während 6% ganz und gar nicht einverstanden sind (Abbildung 1: „Verteilung der Antworten zu Aussage 1“). Zudem sind doppelt so viele eher einverstanden (27%) als nicht einverstanden (13%).

Abbildung 1: „Verteilung der Antworten zu Aussage 1“



Auf der reduzierten Skala sind im Gesamten 27% der Jungen der Ansicht, dass die Alten eine andere Sprache sprechen als die Jungen. 19% sind der gegenteiligen Ansicht, sie äussern, dass Alte keine andere Sprache sprechen als die Jungen. Um das Unentschieden herum gruppieren sich 54% der Antworten.

27% Zustimmung,
19% Ablehnung

Deutlich häufiger als der Durchschnitt stimmen zu und sind damit einverstanden, dass die Alten eine andere Sprache sprechen als die Jungen: Junge bei italienischen Gesprächen (48%), Junge aus der Nordwestschweiz (38%) und dem Espace Mittelland (36%), Junge, die einen Beruf in der Administration ausüben oder lernen (42%), Junge, die mit 75-80Jährigen sprechen (48%), und Junge, die mit einer Person sprechen, welche einen Beruf in der Verwaltung oder Führung ausgeübt hat (39%).

Deutlich häufiger als der Durchschnitt lehnen die Aussage ab: Junge in französischen Gesprächen (36%), Junge aus der Romandie (37%) und die wenigen Jungen, die einen handwerklichen oder technischen Beruf ausüben oder lernen (31%).

5.1.2 Qualitative Analyse: Häufungen und Bemerkungen von Einzelnen

Wer Bemerkungen macht sucht auch hier nach Begründungen für das behauptete Nebeneinander von Alt und Jung. Fast ein Viertel erklärt es sich so, dass die beiden Altersgruppen unterschiedliche Interessen, einen andern Rhythmus und wenig gemeinsame Begegnungsmöglichkeiten haben. Verschiedene unterscheiden auch zwischen Freizeit und Beruf, denn im letzteren ergibt sich ein Miteinander nach Ansicht der meisten fast selbstverständlich. Mehrere betonen ihren guten Kontakt mit älteren Menschen.

Fast ein Viertel findet, der **Wortschatz** von Alt und Jung sei **unterschiedlich**. „Ils parlent la même langue, mais n'utilisent pas nécessairement les mêmes termes“, sagt ein 18jähriger Gymnasiast (32). „Die Jungen brauchen Wörter, die die Alten nicht verstehen“, meint ein Berufstätiger (26) oder ebenso deutlich ein anderer Berufstätiger: „Gli anziani parlano un linguaggio diverso“ (109). Eine Lernende sucht ein Beispiel: „Schön und gut, statt mega und cool“ (150).

Wortschatz ist
unterschiedlich

Wer die Gründe für den unterschiedlichen Wortschatz sucht und das tun viele, nimmt an, dass dieser sich bei den Jungen zum Beispiel durch den Gebrauch der **neuen Technologien** verändert hat. „Die Sprache ist abhängig von der technologischen Entwicklung. Beispiel: I mache no schnäll e Tweet“, erläutert ein 26jähriger Berufstätiger (36). Ähnlich sieht es ein anderer Berufstätiger: „Wenn Junge über technische Details sprechen, verstehen die Alten kein Wort, z.B. What's app“ (24). Ein 20jähriger Berufstätiger glaubt, dass Junge beim Sprechen „SMS-Abkürzungen“ brauchen (46) und ein Student erklärt: „Durch die Kommunikation mit Smartphone und Face-book haben die Jungen eine eigene Sprache entwickelt“ (160).

Grund neue
Technologien

Verschiedene erwähnen den Einfluss von **Englisch** und von **Sprachen aus dem Balkan** auf den Wortschatz. Ein Gymnasiast drückt es positiv aus: „Die Sprache wird bunter“ (35). Ein 26Jähriger sagt: „Der Sprachgebrauch hat sich geändert, weil sich das Umfeld geändert hat. Es gibt viele Anglizismen statt ‚alte‘ Wörter, diese sind verschwunden“ (36). Eine 15Jährige hat festgestellt: „Junge lassen viel englische und jugoslawische Wörter einfließen“ (37). Ein ebenfalls 15jähriger Schüler sagt: „De nouveaux mots surtout en anglais sont méconnus par les vieux“ (73). Eine 27jährige Berufstätige erklärt sich den unterschiedlichen Sprachgebrauch so: „...beaucoup de nouveaux mots sont tirés de la langue anglaise. Pour eux [*les vieux*] il est plus dur de les prononcer, les mémoriser“ (76).

Einfluss Englisch
und Balkansprachen

Einige finden, dass von den Jungen oft eine Art **Slang** gesprochen werde oder dass sie verkürzt sprächen und auch mehr fluchten als die Alten. „...Bei den Jungen gibt es halt Ausdrücke, die für die Alten schon fast Geheimcodes sind. Aber das ist dann eigentlich Slang...“, äussert eine 14jährige Schülerin (33). „I giovani (non tutti, ma in generale) usano un linguaggio più abbreviato...“, sagt eine 20jährige Berufstätige (247). Die Jungen bräuchten „viele Modewörter, die sehr schnell wechseln“, meint eine Studentin (97). „Les jeunes disent plus de vilains mots, leurs phrases sont souvent plus courtes“, findet eine 14jährige Schülerin (102). „Die Alten sprechen anständiger, fluchen weniger...“ sagt eine 15Jährige (37). Die Sprache der Jungen sei „flippiger, ordinärer, in kurzen Sätzen, weniger Inhalt, mehr emotionsgeladen“, fasst eine Studentin zusammen (48).

Slang

Bei einzelnen ist „die andere Sicht der Dinge“ der Grund, dass man „sich gegenseitig nicht gut versteht“ (27), wie eine 22Jährige meint oder „ab und zu **redet man aneinander vorbei**, weil unterschiedliche Interessen im Spiel sind“, sagt eine 19jährige Maturandin (28).

aneinander vorbeireden

Mehreren ist es ein Bedürfnis zu betonen, dass man sich trotz der Unterschiede verstehe: „On se comprend facilement, à part quelques jeunes au langage ‚banlieue‘“, sagt eine 21Jährige (56). Zwei Studenten erklären bei „allgemeinen Lebensbereichen“ oder „les questions philosophiques“ spreche man kaum eine andere Sprache, sondern nur wenn es um „Technologien“ gehe (13, 83). Ein 14Jähriger sieht es auch so, beim Inhalt der Aussagen „trennen uns keine Welten“ (33). Ein 19jähriger Maturand meint: „Kommunizieren können beide Generationen miteinander auch mit ‚verschiedenen‘ Sprachen“ (116) und eine Berufstätige: „La langue évolue, **mais on se comprend quand-même**“ (138). Ein Berufstätiger unterscheidet zwischen Alten, die sich für die „Computerwelt“ interessieren und anderen. Erstere „sprechen eher die gleiche Sprache wie wir“ (45). Eine Berufstätige, die kein Problem sieht, stellt fest: „Le français reste une langue commune compréhensible par tous“ (2) und ein Student meint: „Das ist ein Vorurteil...Ich habe noch nie solche Probleme gehabt mit älteren Menschen“ (69).

man versteht sich (trotzdem)

Zur Sprache der Alten haben mehrere eine positive Haltung oder bedauern auch das Verschwinden gewisser Ausdrucksformen. Die Sprache der Alten sei „plus soutenue“ sagt ein Schüler oder „ils s’expriment dans un bon langage français“, findet ein Berufstätiger (20, 75). Für einen anderen Berufstätigen ist es „**Schade um die alte Sprache**“ (92), diese empfindet eine Studentin „geerdeter, anständiger“ als die der Jungen (48). Auch dass die älteren Menschen mehr Dialektwörter brauchen als die Jungen, erwähnen einige. „Die Alten...gebrauchen Dialektwörter, die ich gar nicht mehr kenne“, meint eine Gymnasiastin (96) und einer 15Jährigen ist aufgefallen, dass sie „mehr berndeutsche Wörter“ brauchen (37) und einem Gymnasiasten „gefällt das alte Baseldeutsch“ (93).

schade um alte Sprache

Junge würden sich **sprachlich anpassen**, wenn sie **mit Älteren** sprächen, erwähnen einige. Den Slang „brauche ich nicht mit den Alten“, sagt ein Gymnasiast (93) „Sie [*die Jungen*] stellen aber um, wenn sie sich mit Älteren unterhalten“, weiss eine Maturandin (53) und ein Student führt aus: „Il est évident que nous ne parlons pas à une personne plus âgée de la même manière qu’à un jeune“ (64).

Junge passen sich an

Es erstaunt, dass schon Junge Probleme haben, die noch Jüngeren zu verstehen. Eine 30jährige Berufstätige versteht „...die 14Jährigen (ihren ‚Code‘) auch nicht“ (39) und eine 23jährige Lernende sagt: „Ich bin jung, aber **wenn ich mit noch Jüngeren spreche, verstehe ich sie oft nicht**“ (156).

verstehe Jüngere nicht

5.2 Aussage 2: Alte und Junge leben ausserhalb der Familie mehr nebeneinander als miteinander

Die Aussage möchte einen Dialog zum Thema „miteinander“ von Alten und Jungen provozieren. Haben die Generationen überhaupt etwas miteinander zu tun? Dabei wird die Familie explizit ausgenommen, da die oft vorhandene gute familiäre Interaktion das Thema sonst dominiert. Die Zustimmung sehen, dass die Generationen ausserhalb der Familie wenig Kontakt haben. Die Ablehnenden sehen eher ein Miteinander der Generationen ausserhalb der Familie.

Aussage 2:
Nebeneinander

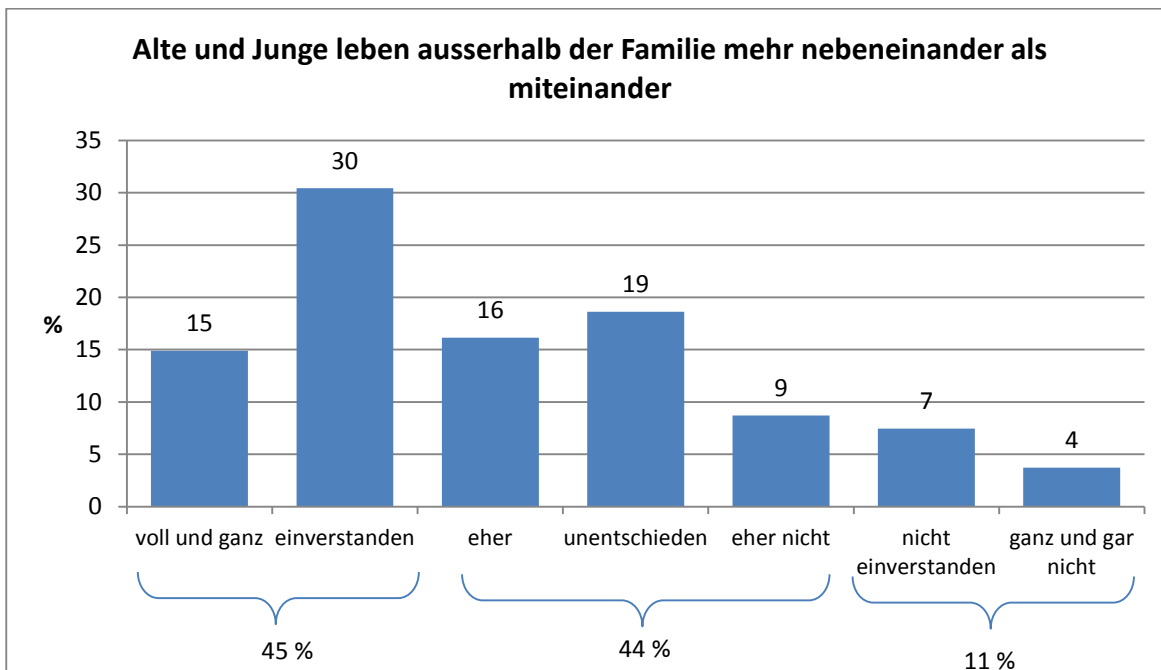
5.2.1 Quantitative Analyse

Auf der siebenteiligen Skala liegt die Zustimmung durchschnittlich bei 3,2. Dies ist der höchste zustimmende Wert von allen Aussagen. Es gibt keine auffälligen Unterschiede der Mittelwerte nach demografischen Variablen.

deutliche
Zustimmung

Auch die detaillierte Verteilung zeigt die Zustimmung: 15% der Jungen sind voll und ganz damit einverstanden, dass Alte und Junge mehr nebeneinander als miteinander leben, während nur 4% ganz und gar nicht einverstanden sind. Zudem sind viermal so viele einverstanden (30%) als nicht einverstanden (7%) (Abbildung 2: „Verteilung der Antworten zu Aussage 2“).

Abbildung 2: „Verteilung der Antworten zu Aussage 2“



Auf der reduzierten Skala sehen gut 45% der Jungen deutlich ein Nebeneinander der Generationen ausserhalb der Familie, sind also mit der Aussage mindestens einverstanden. Immerhin 11% der Jungen lehnen die Aussage ab, während sich die restlichen 44% im Mittelfeld um das Unentschieden einreihen.

45% Zustimmung,
11% Ablehnung

Häufige Zustimmung findet die Aussage bei der Altersgruppe der 14-19Jährigen (53%), bei den Gesprächen in französischer Sprache (57%) und bei Jungen, die in der Romandie leben (62%).

Die Ablehnung der Aussage ist überdurchschnittlich bei den 14-19Jährigen (21%) und bei Jungen, die in der Ost- oder Zentralschweiz leben (27%).

5.2.2 Qualitative Analyse: Häufungen und Bemerkungen von Einzelnen

Wer Bemerkungen macht, sucht auch hier nach Begründungen. Fast ein Viertel erklärt es sich so, dass die beiden Altersgruppen zum Beispiel unterschiedliche Interessen, einen andern Rhythmus und wenig gemeinsame Begegnungsmöglichkeiten haben. Verschiedene unterscheiden auch zwischen Freizeit und Beruf, denn im letzteren ergibt sich ein Miteinander nach Ansicht der meisten fast selbstverständlich. Mehrere betonen ihren guten Kontakt mit älteren Menschen.

Im Beruf sei die „**Zusammenarbeit gut** und die gegenseitige Wertschätzung ist intakt“, stellt ein 25jähriger Berufstätiger fest (26) und eine Lernende ergänzt: „Im Beruf habe ich sehr viel mit Älteren zu tun“ (156). Knapp formuliert es eine Berufstätige: „Ensemble par exemple dans le travail, **mais par pour les loisirs**“ (240). Das wird von mehreren andern auch so gesehen. „Junge gehen in Bars, Kinos und an Orte, wo sie junge Leute treffen“, sagt eine Maturandin (53). Recht deutlich äussert sich ein Gymnasiast: „Ich frage am Wochenende nicht einen 60Jährigen, ob er etwas mit mir macht“ (35).

in Beruf und Freizeit
unterschiedlich

Aber im Vordergrund steht doch für die meisten die „**unterschiedliche Interessenlage**“, die zu diesem „Auseinanderdriften“ führe, wie es ein Student formuliert (12). Oder ein Berufstätiger glaubt, dass „es zu Konflikten führen“ könne, wenn „Alte und Junge ausserhalb der Familie in eigenen Welten leben“ und weist auf Situationen im Bus hin, wenn Alte „ungeduldig“ werden (24). Ehrlich und offen formuliert es ein 17jähriger Gymnasiast: „Je fréquente très peu des ‚vieux‘, car je ne pense pas avoir les mêmes passions qu’eux“ (42). Ein 15jähriger Schüler meint: „Nous ne savons pas ce que les vieux pensent“ (73). Eine Lernende erwähnt auch die „soucis“ neben den „intérêts“, die nicht gleich seien (56). Auch „le rythme de vie“ sei anders, meint eine Berufstätige (76). Eine weitere Berufstätige spricht von „verschiedenen Lebensräumen und Interessen“ (90). Bezüglich Sport ist man sich nicht ganz einig: „Im Sportverein bleiben die Altersgruppen fast ausschliesslich unter sich“, sagt eine 19Jährige, jemand anderes findet dagegen, im Sport komme man „in Kontakt mit verschiedenen Altersgruppen“ (59). Auch die Vereine werden erwähnt: „Seules les sociétés peuvent nous unir“, stellt ein Berufstätiger fest (241).

unterschiedliche
Interessen

Einige möchten die Aussage ausweiten auf die ganze Gesellschaft: „Alle leben mehr und mehr aneinander vorbei, Folge der **individualisierten Lebensweise**, (jeder für sich, ich-orientiert)“, so ein Student (40). Ähnlich äussert sich eine Studentin: „Die Jungen haben alle ein Handy oder ein Smartphone in der Hand und Stöpsel in den Ohren. Sie sind völlig abgeschottet...das nebeneinander leben ist nicht nur ein Problem von Alten und Jungen, sondern eine allgemeine Tendenz“ (69).

jede/r für sich

Mehrere stellen fest, dass es **wenige gemeinsame Begegnungsorte** gibt. Ein Berufstätiger meint: „Auch Beizen sind auf spezielle Gruppen ausgerichtet“ (38). Ein 18jähriger Gymnasiast sagt: „Ich bin für Begegnungen, aber die Gelegenheiten sind selten“ (95) „Les jeunes sont à l’école, en apprentissage, aux études ou au travail. Ils [*les jeunes et les vieux*] ne se voient pas tous les jours“, stellt eine 14jährige Schülerin sachlich fest (102). Kontakt zu finden zu älteren Menschen sei schwierig, sagt eine Studentin, „weil unser Alltag ziemlich stressig ist“ (48). Oder eine andere Studentin findet: „Lorsqu’un jeune croise une personne de son âge, il engagera facilement la conversation. Par contre, s’il voit une personne plus âgée, il se contentera de la saluer“ (64). „Im Zug setze ich mich lieber zu Jungen als in ein Abteil mit Alten, obschon es dort vielleicht mehr Platz hätte“, gibt eine 20jährige Lernende zu (155). Die gegenseitigen Vorurteile seien „typisch schweizerisch“, meint eine andere Lernende (150).

fehlende
Begegnungsorte

Wer eher findet, die Aussage stimme so nicht, sagt wie zum Beispiel eine 15jährige Lernende: „**Ich habe gern Kontakt mit Alten.** Es interessiert mich wie es früher war, wie es jetzt ist, weiss ich selber“ (37). Eine Berufstätige weiss: „Wer ein Miteinander sucht, wird fündig“ (100). Man findet, „cela dépend des situations“ (139) oder hänge von den „individuellen Umständen“ ab (236) und es sei von „Fall zu Fall unterschiedlich“ (143). Ein Berufstätiger glaubt: „Ich kann von ihnen lernen, gegenseitig können wir profitieren voneinander. Ziel wäre miteinander statt gegeneinander“ (153). Dass man voneinander profitieren könnte, findet auch eine 22jährige Berufstätige: „Einblick in die Jugendkultur“ und umgekehrt „Lebenserfahrung“ wäre jeweils der Gewinn (7). Das Nebeneinander bestreitet auch eine weitere Berufstätige: „Die alte Generation ist heute aktiver, nimmt Teil an Aktivitäten“, sie erwähnt dazu „Kino, Theater“ (3). Ein Berufstätiger macht den Kontakt abhängig vom Gesundheitszustand der alten Menschen: „Si elles peuvent encore prendre part à des activités sociales, alors un échange fréquent et intéressant est possible“ (68). Hoffnungsvoll meint eine andere Berufstätige: „Die Grenze zwischen Alt und Jung verwischt immer mehr. Alte sind aktiver und werden von den Jungen angenommen“ (98).

Einigen sind auch **Projekte** bekannt, die **Alte und Junge zusammenbringen** sollen, wie „z.B. Aufgabenhilfe, Kitas oder Kindergärten in Altersheimen“ (45) oder in Zürich die „Senior Design Factory“ (46). Jemand erwähnt auch das Projekt „Junge bekommen ein Zimmer und arbeiten soviele Std./Woche, wie ihr Zimmer misst“ (48).

5.3 Aussage 3: Die Alten fürchten, dass die junge Generation die Solidarität mit ihnen aufgeben werde - vor allem wegen der AHV und der Krankenkasse.

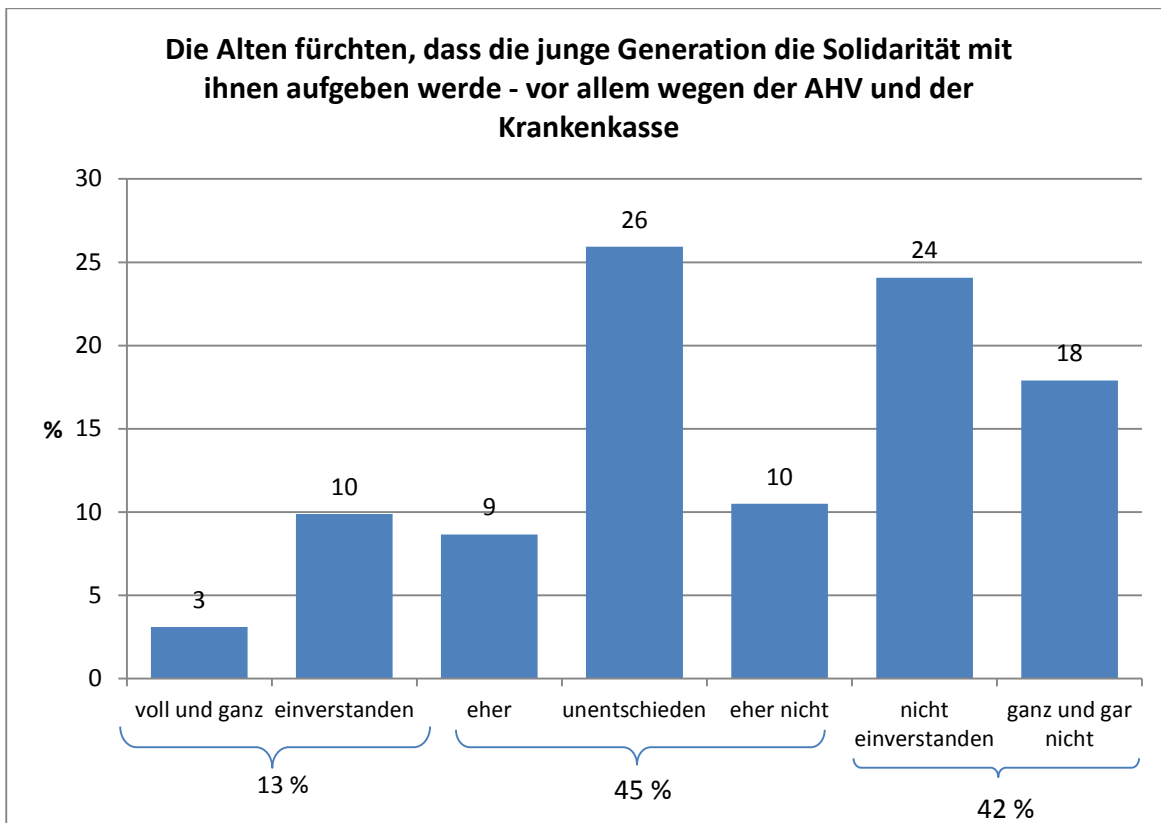
Die Aussage möchte die Einschätzungen der Jungen zur Generationensolidarität in den Sozialversicherungen evozieren. Allerdings ist der Weg zu dieser Einschätzung eher indirekt: Zustimmung bedeutet, dass die Jungen bei den Alten die Befürchtung orten, dass sie, die Jungen, diese Solidarität aufgeben werden. Ablehnung bedeutet auf den ersten Blick nur, dass die Jungen keine verunsicherten Alten sehen, sie bedeutet nicht, dass die Jungen hinter der Generationensolidarität stehen. Wie ein Blick auf die qualitative Auswertung zeigt, haben viele der Gesprächsteilnehmenden die Aussage auch so interpretiert. Wir nehmen in der Folge einmal an, es handle sich um eine einfachere Aussage: „... die junge Generation [wird] die Solidarität mit den Alten aufgeben...“ Zustimmung zu dieser Aussage bedeutet, dass die Jungen die Generationensolidarität in Gefahr sehen.

5.3.1 Quantitative Analyse

Die Aussage wird im Durchschnitt eher abgelehnt (Mittelwert 4,8), die Jungen äussern also eher Unterstützung für die Fortsetzung der Generationensolidarität in AHV und Krankenkasse. Es gibt keine bedeutenden Abweichungen bei den Mittelwerten einzelner Kategorien.

Im Vergleich der Extremwerte schwingt die Ablehnung oben aus: Immerhin 18% sind mit der Aussage ganz und gar nicht einverstanden, während nur 3% voll und ganz einverstanden sind (Abbildung 3: „Verteilung der Antworten zu Aussage 3“).

Abbildung 3: „Verteilung der Antworten zu Aussage 3“



Auf der reduzierten Skala sind 13% der Jungen einverstanden, dass die Generationensolidarität in Gefahr ist, während 42% diese Aussage ablehnen. Auffallend ist, dass sich fast die Hälfte der Antworten der Jungen (45%) um das Unentschieden herum gruppiert.

13% Zustimmung,
42% Ablehnung

Nennenswerte überdurchschnittliche Zustimmung findet sich in keiner sozialen Gruppe.

Überdurchschnittlich häufig wird die Aussage von jungen Männern abgelehnt (48%), von den 25-30jährigen (48%), von Personen, die ein deutsches Gespräch geführt haben (49%), von Personen, die einen handwerklichen oder technischen Beruf ausüben (57%), von Personen die sich (noch) nicht in der Sekundarstufe II befinden (54%), von Jungen, die im Espace Mittelland wohnen (58%), von Personen, die mit einer unter 70jährigen Person sprechen (52%), von Jungen, die mit einem Mann sprechen (53%) und von Jungen, die mit einer alten Person sprechen, welche einen Beruf in Verwaltung oder Führung ausgeübt hat (54%).

5.3.2 Qualitative Analyse: Häufungen und interessante Bemerkungen

Mehrere geben sich hier recht versöhnlich und finden, die Jungen würden auch einmal alt. Verschiedene Junge sehen kein Problem mit der Solidarität, aber es werden doch auch Ängste in Bezug auf die Zukunft formuliert. Es ist ein Thema, das viele Junge nicht beschäftigt und sie scheinen zum Teil zudem nicht ausreichend informiert zu sein. Es fällt auf, dass hier weniger Bemerkungen gemacht werden, als bei andern Aussagen.

Ein 19Jähriger sagt, „Je n'en ai jamais discuté avec des vieux“ (63) oder eine 14Jährige: „Ich habe mich noch **nicht mit diesem Thema befasst**“ (67). Einige finden, das Problem sei noch zu weit weg. Ein 19Jähriger meint dazu: „Bei den Jungen in meinem Alter macht man sich diesbezüglich noch keine grossen Gedanken“ (25). Eine 21Jährige ist „pas trop préoccupée par

Thema noch nicht
aktuell

ces questions“ (56). Ein 27-Jähriger Berufstätiger äussert sich zur Mentalität der Jüngerer, die „denken bis jetzt noch nicht daran unsolidarisch zu sein“ (24). Ein 19jähriger Lehrling verlangt: „Vielleicht sollten wir besser aufgeklärt werden über den Mechanismus z.B. der AHV. Man spürt eigentlich nur, dass Lohnabzüge stattfinden zugunsten der AHV ohne richtige Information“ (25) und ein Berufstätiger sagt: „In den Köpfen der Jungen ist das schon so“, das habe aber mit dem „Unwissen“ der Jungen zu tun, „weil sie nicht wissen, wie diese Vorsorgesysteme funktionieren“ (36).

Einige der Jungen geben sich versöhnlich und finden wie eine 15jährige Schülerin die „Jungen werden auch einmal zu Alten“ (4) oder ähnlich ein Gymnasiast: „**Die Jungen werden auch einmal alt** und brauchen die AHV und die Krankenkasse“ (35). Eine 15Jährige sieht es auch so: „Sie [*die Jungen*] sind auch mal froh, wenn sie eine Rente bekommen“ (37). Eine 20jährige Lernende glaubt: „Wir sind auch einmal auf Solidarität angewiesen“ (150), ähnlich sieht es ein Student: „Nous serons contents de profiter à notre tour“ (64).

Junge werden auch alt

Für eine 15Jährige und verschiedene andere ist die Solidarität nicht in Gefahr: „**Les jeunes sont solidaires**“ sagt sie (47) und eine Lernende findet „Die junge und die alte Generation sind abhängig voneinander und brauchen sich gegenseitig“ (155) und eine andere Lernende stellt fest „Ältere haben Angst, weil die Jungen für sie zahlen müssen. Früher fand ich das ungerecht. Heute finde ich das gut so“ (156). Ein 22jähriger Lehrling sagt: „Die meisten Jungen finden, die Alten haben ihre Pension verdient nach langer Jahre Arbeit“ (27). In Bezug auf die AHV erkärt ein 27jähriger Berufstätiger: „Die Jungen haben Vertrauen, dass man irgendeine Lösung finden wird“ (24) und für einen 15jährigen Schüler ist klar: „AVS va rester et les caisses maladie aussi, peut-etre différemment“, und er ergänzt: „Nous les jeunes, nous sommes très solidaires“ (73). Eine 19jährige Maturandin beruhigt: „Die Angst ist sicher vorhanden, aber die Solidarität ist nicht in Gefahr“ (28).

Junge sind solidarisch

Wenn Ängste da sind, dann **fürchten** einige mehr **um die AHV**, als dass sie Probleme sehen wegen den in der Aussage erwähnten Krankenkassen-Prämien. Eine 15jährige Schülerin fürchtet, dass es „die AHV in 50 Jahren nicht mehr gibt“ (10) oder eine 22jährige Studentin fragt sich, „ob das nicht vor allem von den Medien...verbreitet wird“, stellt aber auch fest: „Eine gewisse Zukunftsangst ist bei uns Jungen sicher vorhanden“ (69). Eine Berufstätige sieht es ähnlich: „Les jeunes ont aussi peur du futur“ und fragt sich: „Est-ce qu'on aura l'AVS?“ (76). Für Solidarität ist eine 22jährige Studentin zwar, „aber es ändert heute so rasch, dass ich zwar einzahle, aber nicht weiss, wieviel ich einmal davon erhalte“ (97) und eine 26jährige Berufstätige verstärkt diese Aussage noch: „Ja, die Jungen haben schon ein ungutes Gefühl, was die AHV betrifft“ (103). Verschiedene erwähnen in diesem Zusammenhang die Demografie: „La speranza di vita aumenta e anche il numero degli anziani. Questo sicuramente suscita dei timori“ (157), erklärt ein Student oder eine Maturandin: „Die ganze Weltbevölkerung verändert sich, es gibt immer mehr alte Menschen und weniger junge“ (53). Für einen Gymnasiasten ist in diesem Zusammenhang klar: „Wenn die Lebenserwartung steigt, muss auch das Pensionsalter steigen“ (95).

Bedenken wegen AHV

Einige kritisieren die Haltung der Jungen oder überhaupt den Mangel an Solidarität in der Gesellschaft. „La solidarité disparaît progressivement dans la société, il y a de plus eu d'égoïsme et d'individualisme“, sagt eine Studentin (75) oder eine 27jährige Berufstätige meint: „La jeune génération est plus centrée sur soi, un peu égoïste“ (76). Die heutige Situation habe mit dem „**Ich-Stil**“ zu tun, (40) findet eine Studentin und ein Gymnasiast ergänzt: „Le

Ich-Stil in der Gesellschaft

bonheur individuel est en effet ce que cherchent la plupart des jeunes“, glaubt aber nicht, dass sich dies gegen die Alten richte (42).

Einige nehmen an, dass die **Berufstätigen mehr Angst** hätten um die Altersvorsorge als die Jungen. „Von der Frage sind eher 50-Jährige betroffen“, meint ein Berufstätiger (153) oder eine Studentin: „Leute im Arbeitsleben...fürchten, dass es für sie nicht mehr reichen wird“ (13).

Berufstätige haben mehr Angst

5.4 Aussage 4: Alte engagieren sich nicht stärker als Junge in der Freiwilligenarbeit, obwohl sie viel mehr Zeit haben

Die Aussage bezieht sich auf das wahrgenommene Engagement der Alten in der Freiwilligenarbeit. Junge, welche der Aussage zustimmen, sind der Ansicht, dass sich die ältere Generation nicht so stark in der Freiwilligenarbeit eingeben wie die jüngeren Generationen, obwohl ihnen mehr zeitliche Ressourcen zur Verfügung stehen. Die Zustimmung zu der Aussage bedeutet also, dass die Jungen ein relativ schlechtes Bild vom gesellschaftlichen Engagement der Alten haben, bei Ablehnung ist der Eindruck positiv.

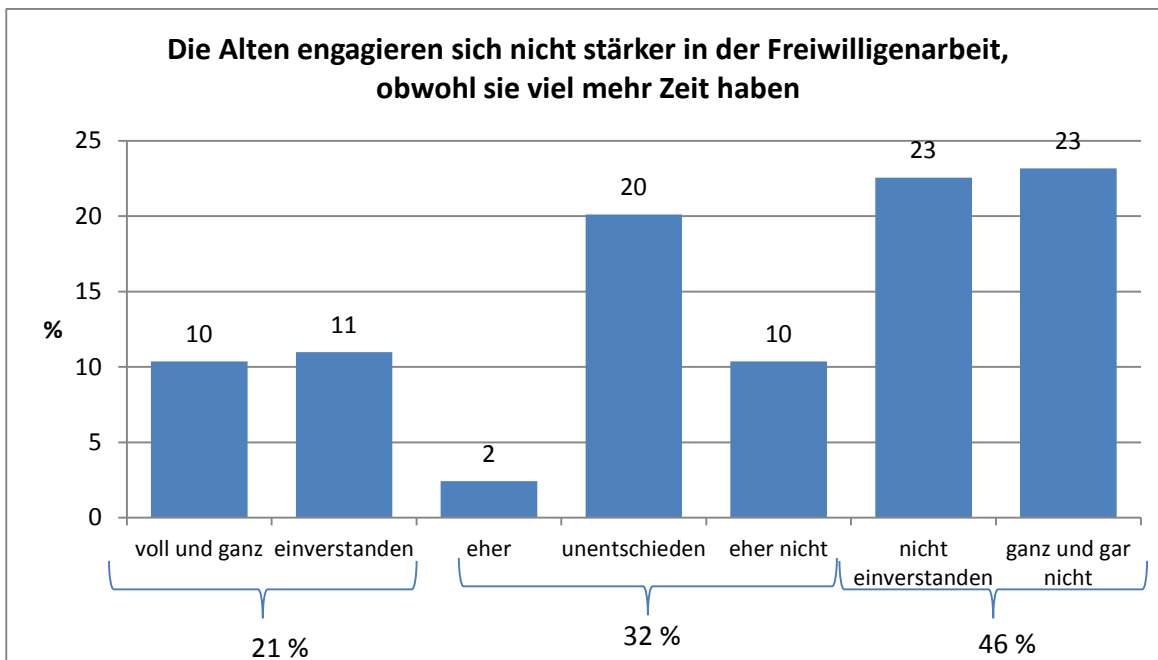
Aussage 4 - Freiwilligenarbeit

5.4.1 Quantitative Analyse

Mit einem gesamten Mittelwert von 4,7 überwiegt die Ablehnung der Aussage. Dies bedeutet, dass die Jungen ein positives Bild der Freiwilligenarbeit der Alten haben. Als Einflussfaktor zeichnet sich die Sprache ab: wenn das Gespräch in italienischer Sprache geführt wurde, überwiegt die Zustimmung (Mittelwert 3,6), in deutschen Gesprächen liegt die Einschätzung beim Gesamtwert von 4,7 und in französischen Gesprächen überwiegt die Ablehnung noch deutlicher (Mittelwert 5,1). Junge mit tertiärer Bildung lehnen die Aussage deutlicher ab (Mittelwert 5,0) als Junge mit einer Bildung auf Sekundarstufe I (Mittelwert 4,1). Wenn die Jungen mit einer alten Frau sprechen, stimmen sie der Aussage eher zu (Mittelwert 3,8), als wenn sie mit einem alten Mann sprechen (Mittelwert 5,2).

deutliche Ablehnung

Abbildung 4: „Verteilung der Antworten zu Aussage 4“



Auch die detaillierte Verteilung zeigt die Ablehnung: 23% der Jungen sind ganz und gar nicht mit der Aussage einverstanden, dass sich die Alten nicht stärker in der Freiwilligenarbeit

engagieren als die Jungen (Abbildung 4: „Verteilung der Antworten zu Aussage 4“). Nur 10% sind voll und ganz einverstanden.

Auf der reduzierten Skala haben 21% der Jungen ein negatives Bild von der Beteiligung der Alten in der Freiwilligenarbeit, während die Ablehnung der Aussage, d.h. das positive Bild, bei 46% überwiegt. Knapp ein Drittel der Antworten gruppiert sich rund um das Unentschieden.

21% Zustimmung,
46% Ablehnung

Nennenswerte überdurchschnittliche Zustimmung findet sich in den Gesprächen in italienischer Sprache (52%), bei Jungen, die in der Nordwestschweiz leben (36%), bei Jungen, die mit einem Mann sprechen (35%) und in den Gesprächen mit einer alten Person, die einen Beruf in Administration oder Führung ausgeübt hat (37%).

Überdurchschnittlich häufig äussern ihre Ablehnung der Aussage: Junge in französischen Gesprächen (57%), die in der Romandie leben (57%), Junge, die einen Beruf der Administration lernen oder ausüben (59%) und Junge, die mit einer alten Frau sprechen (56%).

5.4.2 Qualitative Analyse: Häufungen und Bemerkungen von Einzelnen

Wahrscheinlich sind es bei vielen eigene Erlebnisse mit dem Engagement von älteren Menschen, die zu einer ablehnenden Haltung der Aussage gegenüber führen. Einige suchen auch Gründe, warum sich die Jungen hier weniger engagieren oder wer findet, die Alten würden weniger Freiwilligenarbeit leisten als die Jungen, sucht nach Entschuldigungen für sie.

„Je connais **des vieux qui s’engagent** au contraire **beaucoup**,“ sagt eine 21jährige Lernende (56) und einer beobachtet „in meinem Umfeld, dass vor allem die Älteren sehr viel Freiwilligenarbeit machen“ (160) oder jemand bekräftigt: „La plupart des vieux ne connaissent pas le mot ‚retraite‘“ (41). Ein 16jähriger Lehrling ergänzt „und sie haben es auch immer lustig“ (154). Eine Gymnasiastin begründet ihre Haltung mit dem Hinweis, dass Alte „mehr Zeit haben“ (44) und jemand findet auch, so könnten sie „rencontrer du monde“ (76). Ein 24jähriger Berufstätiger wirkt etwas ironisch, wenn er sagt: „Les associations caritatives semblent pleines de têtes grises...“ (80). Ein anderer ebenfalls Berufstätiger formuliert den gesellschaftlichen Wert der freiwilligen Arbeit der Alten: „In certi settori senza gli anziani non ci sarebbero così molte possibilità di aiuto“ (119). Eine Studentin findet: „Dovremmo prendere esempio“, dies vor allem weil das Pflichtgefühl der Alten höher sei (157). In diesem Zusammenhang wird von einem Berufstätigen auch auf die Betreuungsarbeit von Grosseltern hingewiesen: „...anche nella cerchia familiare (Babysitter per nipoti etc.)“ (109).

Alte machen viel

Viele suchen Gründe für die **Abstinenz der Jungen** in der Freiwilligenarbeit. Es habe mit der „Belastung von Lehre/Studium usw. zu tun“, findet eine Maturandin (50) und ein 17jähriger Gymnasiast sagt einfach: „Les jeunes ont moins de temps“ (72). Eine junge Berufstätige wird etwas ausführlicher: „Man (vor allem Jugendliche) wolle sich nicht längerfristig verpflichten, weil auch die Zeit dazu oft fehlt“. Hingegen gebe es bei Jungen „sehr wohl“ punktuelle Einsätze (90). Eine 14jährige Schülerin meint: „In meinem Umfeld ist die schulische Belastung ganz schön hoch“. Sie kennt kaum Kolleginnen und Kollegen, die sich in der Freiwilligenarbeit engagieren (33). Selbstkritisch formuliert eine Studentin: „Wir Jungen sind sprunghaft und wollen nicht mehr freiwillig arbeiten – und schon gar nicht ohne finanziellen Nutzen“ (91). Das wird auch von einem Berufstätigen bestätigt (92). Eine 25Jährige erklärt: „Junge haben anderes im Kopf“ (94). Sport erscheint einigen Jungen als Ausnahme und eine 18Jährige weist darauf

Junge machen
weniger

hin, dass sie selbst im Sport aktiv ist (252) oder eine Lernende sieht, dass Junge „zum Beispiel im Sport...als Trainer aktiv sind“ (27).

Eine recht grosse Anzahl betont, dass sich beide, **Junge und Alte**, in der Freiwilligenarbeit engagieren. Eine 15 jährige Lernende meint zum Beispiel: „Beide engagieren sich etwa gleich stark“ (37). Es gibt aber solche, die betonen, es würden sich zwar beide engagieren, aber „pour des activités différentes“ (73) oder sie hätten „andere Einsatzbereiche“ (150). Im Gegensatz dazu findet eine 24jährige Berufstätige: „Tout le monde (jeunes et anciens) ne sont pas forcément intéressés à participer au bénévolat“ (241). Jemand vermisst „engagierte Leute in der Mitte zwischen alten und jungen Leuten“ (36).

Alte und Junge sind aktiv

Wenn Junge finden, dass Alte weniger Freiwilligenarbeit leisten, suchen sie meist Gründe dafür. Die Alten seien vielleicht „einfach auch müde oder man höre zuwenig davon“ meint ein 19jähriger Lehrling (25). Eine 14jährige Schülerin will niemanden zwingen zur Freiwilligenarbeit, denn die Alten seien „weniger fit und zum Teil krank“ (67) und eine 18jährige Gymnasiastin sagt: „**Alte können nicht mehr alles**“ (93). Ein Student macht das Engagement der Älteren überhaupt vom Alter abhängig: „Ein 65Jähriger engagiert sich stärker als ein 80Jähriger“ (236). Eine Berufstätige findet ebenfalls, dass man schon mal „je älter desto ‚zerbrechlicher‘“ werde, aber dass man „die Rente geniessen“ solle und „nach jahrelangem arbeiten, das tun, [solle], was man gerne macht“ (146). Das unterstützt auch ein 19jähriger Schüler: „Sie haben es sich verdient selber zu entscheiden, ob und wieviel sie sich noch engagieren“ (116). „Wer auf Ergänzungsleistungen angewiesen ist, kann sich sicher schlechter für Freiwilligenarbeit motivieren als Menschen, welche im Alter ohne finanzielle Sorgen leben“ sagt eine 20Jährige (59). Ein Einzelner findet, die Aussage gelte nicht auf dem Land, aber „in der Stadt trifft das eher zu“ (89).

Alte sind nicht mehr fit genug

Es gibt auch kritische Bemerkungen sowohl zum **Verhalten von Alten als auch von Jungen**. „Heutige Junge sind weniger bereit zu geben, als zu nehmen“, sagt ein 20jähriger Berufstätiger (46). Bezüglich der Alten findet eine ebenfalls 20jährige Maturandin: „Wenn man nur für sich selbst lebt und einem alles andere gleichgültig ist, ist das nicht gut“ (53). Eine 15Jährige sagt, Freiwilligenarbeit würden „bei den Jungen die ideell Verantwortungsvolleren, die nicht zu faul dazu sind“ leisten (96).

Kritik an Alt und Jung

5.5 Aussage 5: Die politischen Entscheide werden von Leuten gefällt, die nicht mehr von den Folgen dieser Entscheide betroffen sein werden

Die Aussage behauptet implizit, dass die ältere Generation in der Politik über die jüngere Generation bestimmt, obwohl sie von den Folgen der Entscheide nicht mehr betroffen sein wird. Die Zustimmung zu dieser Aussage bedeutet ein eher konfliktives Bild von Politik im Generationenverhältnis während die Ablehnung von einem konsensorientierten Bild zeugt, welches auch die Generationen umfasst.

Aussage 5 - Politik

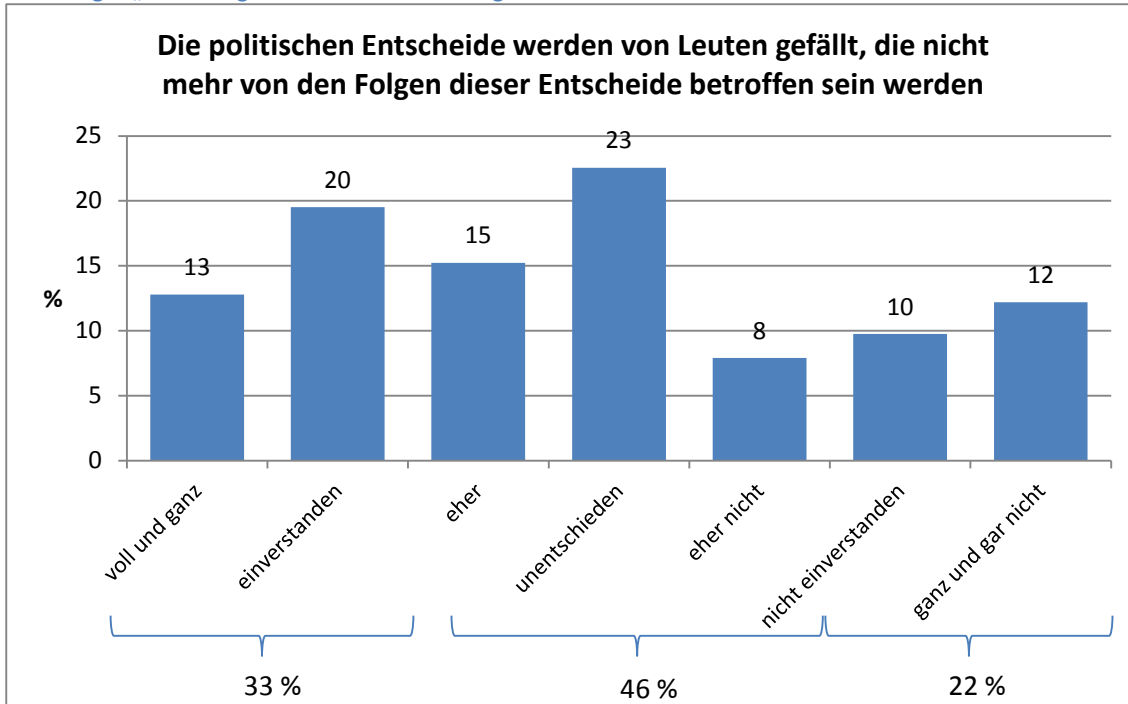
5.5.1 Quantitative Analyse

Die Zustimmung überwiegt schwach bei einem Mittelwert von 3,7. Es scheint ein eher konfliktives Politikbild vorzuherrschen. Die Mittelwerte der sozialen Gruppen unterscheiden sich nicht nennenswert.

schwache Zustimmung

Auch die detaillierte Verteilung zeigt die leichte Zustimmung zu der Aussage (Abbildung 5: „Verteilung der Antworten zu Aussage 5“). Die extremen Werte „voll und ganz einverstanden“ (13%) und „ganz und gar nicht einverstanden“ (12%) sind dabei gleich häufig vertreten, der Unterschied entsteht bei den nächsten Werten: 20% sind einverstanden mit einem konfliktiven Bild der Politik und 10% sind nicht einverstanden.

Abbildung 5: „Verteilung der Antworten zu Aussage 5“



Auf der reduzierten Skala hegen 33% der Jungen ein konfliktives Bild von der Politik der Alten, während die Ablehnung der Aussage, d.h. das konsensorientierte Bild, bei 22% überwiegt. Beinahe die Hälfte der Jungen (46%) gruppiert sich um das Unentschieden.

33% Zustimmung,
22% Ablehnung

Überdurchschnittlich häufig haben folgende Gruppen ein konfliktives Bild der Generationenpolitik, d.h. sie stimmen der Aussage zu: Junge, die im Espace Mittelland leben (42%), Junge, die mit einer alten Frau sprechen (43%) und Junge, die mit einer alten Person sprechen die einen Beruf in den Bereichen, Gesundheit/ Soziales/Bildung ausgeübt hat (46%).

Überdurchschnittlich häufig lehnen folgende Gruppen die Aussage ab, haben folglich ein konsensorientiertes Bild des Agierens der Älteren in der Politik: Junge, die im Tessin leben (38%) und Junge, die mit einem alten Mann sprechen (35%).

5.5.2 Qualitative Analyse: Häufungen und interessante Bemerkungen

Von den Jungen wird zum Teil sogar positiv hingenommen, dass Ältere die Politik dominieren. Daneben gibt es auch deutliche Kritik an den Jungen, die sich für Politik nicht interessieren und dieses Gebiet damit den Alten überlassen. Aber auch die Politik als solche wird kritisiert. Gleichzeitig sehen auch einige als positive Entwicklung, dass heute mehr Junge politisch aktiv sind. Es fällt auf, dass hier weniger Bemerkungen gemacht werden als bei andern Aussagen.

Mit der Aussage waren ganz junge Gesprächsteilnehmende zum Teil überfordert. Unter den Teilnehmenden, die eine Bemerkung in dieser Hinsicht machen und zum Beispiel sagen: „Kann ich noch schlecht beantworten“ (22) oder „**Absolument aucune idée là-dessus**“ (62) ist nur eine Person über 20, die andern sind zwischen 15 und 19 Jahren alt.

Junge haben keine Ahnung

Einige sehen die Aussage positiv und man traut den Älteren zu, dass sie „suffisamment solidaires“ seien „pour faire les bons choix“ (42). Die „Lebenserfahrung der älteren Stimmenden“ komme auch den Jungen zugute, meint ein 19jähriger Lehrling (25) und ein anderer, ebenfalls Lehrling, findet: „Même s'ils ne sont plus concernés, ils ont le droit de donner leur avis“ (63). Ein Gymnasiast findet es so „richtig und nötig, weil die Kompetenz und **Erfahrung bei den älteren Menschen liegt**“ (95). Die Jungen hätten „weniger Erfahrung und ev. weniger Weitsicht“, meint ein Schüler (116). Das unterstützt auch ein Lernender, findet aber die Vorschläge der Alten seien „nicht immer gut“ (155). Ein Lehrling unterscheidet zwischen kurzfristigen und längerfristigen Entscheiden und stellt dazu fest, dass zum Beispiel bei den Folgen der Entscheide zur Entsorgung der Atom-Abfälle „auch die heutigen Jungen nicht mehr am Leben“ sein würden (25). Auch wird bemerkt, dass die politischen Entscheide so kurzfristig seien, dass sie „die Zukunft nicht betreffen“ (50, 101).

Alte sind erfahrener

Eine Studentin stellt lakonisch fest, die Älteren hätten „**aus demographischen Gründen**“ bei politischen Entscheiden mehr Gewicht (13). Ein Berufstätiger grenzt die Alten als Altersgruppe zusätzlich ein und erklärt, „die Babyboomer entscheiden heute über alle“ (38).

Grund Demographie

Der demographische Grund scheint bei einigen sekundär zu sein und sie sehen den Grund dafür, dass die Aussage stimmt, eher beim **Verhalten der Jungen**. „Ils ne votent pas fréquemment“, findet ein Berufstätiger (68) oder ein anderer Berufstätiger sagt: „Die Jugendlichen sind durch ihre Stimmabstinenz selber schuld“ (89). Man findet auch, die Jungen seien vor allem mit ihrer „persönlichen Entwicklung“ beschäftigt oder es gehe ihnen mehr um „ihre Freizeitinteressen“ (29, 160). Man diskutiere zwar über Politik, gehe aber nicht abstimmen, wird gesagt (30, 150). „Die Politik ist zweitrangig für die Jugendlichen aus Zeitgründen. Sie wollen neben der Arbeit/Ausbildung auch leben“, erklärt eine Studentin (48). Eine andere Gesprächspartnerin, ebenfalls Studentin, hält dagegen: „Wenn man will, hat man auch Zeit, sich politisch zu engagieren“. Kritisch meint sie: „Es geht uns gut, also engagiert man sich nicht, um etwas zu verändern. Wir haben ja alles“ (69). Eine Berufstätige entschuldigt die Abstinenz der Jungen in der Politik so: „Weil viele Junge nicht wissen, wie Wahl- und Abstimmungsunterlagen ausgefüllt werden müssen“. Sie hätten auch Angst vor „falschen Entscheidungen mit entsprechenden Folgen“ (14). Nach Ansicht einer Maturandin sei das „die dümmste Ausrede“, wenn Junge sagten, sie gingen nicht stimmen, weil eine einzelne Stimme „nichts bringe“ (53).

Junge haben kein Interesse

Eine andere Maturandin **kritisiert die Politik**: „Die Jungen interessiert Politik wenig, weil sie zuwenig attraktiv daherkommt“ (28). Alles in der Politik werde „langwierig in die Länge gezogen“ und die Bürokratie lege den Jungen „einige Steine in den Weg“, meint eine Studentin (48). Ein Student glaubt, dass der „Weg in unserem Milizsystem“ den Jungen „zu lang und zu umständlich“ sei (160), das findet auch eine Maturandin (53) und eine Auszubildende nimmt an, dass die Jungen „die Ochsentour in einer Partei“ scheuen, „bevor sie auf die Liste kommen“ (27). „Les politiciens sont souvent coupés de la vie réelle de la majorité, quel que soit leur âge“, kritisiert ein Student (2) oder man findet auch, die politischen Entscheide hätten nichts mit dem Alter der Entscheidenden zu tun (102, 54).

Kritik an Politik

Mehrere wünschen sich in der Politik einen **Mix von Jung und Alt**: „Sowohl die Lebenserfahrung der Alten als auch das Drängen und Experimentieren der Jungen würde gebraucht“, verlangt ein Berufstätiger (26). Die „Durchmischung“ sei wichtig und auch „Jungspunds ohne Lebenserfahrung“ sollen neben den „älteren Menschen“ in den Gremien sitzen“, meint eine andere Berufstätige (90) und für eine weitere gibt es bereits eine Durchmischung, die politischen Ebenen seien „sehr gut vermischt“ (3), sagt sie und eine 14jährige Schülerin meint: „Les décisions politiques sont prises par toutes les tranches d’âge“ (47). Dies sieht eine 22jährige Berufstätige anders: „...manca un sano mix fra giovani e adulti“ (126).

Jung und Alt in der Politik

Positiv sehen einige die laufende Entwicklung. So eine Berufstätige: „Immer mehr Jüngere suchen den Weg in die Politik“ (3). Ebenfalls positiv sieht es eine weitere Berufstätige: „En politique, les jeunes s’investissent, créent de nouveaux partis, ils essaient“ (76). „Ich erlebe, dass sich **Junge für Politik engagieren**, fast jede Partei hat eine Jugendsektion“, sagt ein 18jähriger Schüler (95). Es gebe eine „Tendenz zu jüngeren Politiker/innen“ findet eine Berufstätige (43) und gerade weil die Aussage stimme, wähle er eben „junge Leute in die Politik“, sagt ein 20jähriger Berufstätiger (46). Eine andere Berufstätige findet jedenfalls, im Parlament „sollten mehr Junge dabei sein“ (65).

Junge haben Interesse an Politik

Zwei Gesprächsteilnehmende halten sich darüber auf, dass **gewisse Alte noch wählen** können. Einen 14jährigen Schüler stört es, dass „die Abstimmungsbefugnis nach unten ...beschränkt ist“ und nach oben nicht, dass also auch „Leute abstimmen“ können, „die nicht mehr im Besitz ihrer geistigen Kräfte sind“ (33) und noch deutlicher formuliert das ein 24jähriger Berufstätiger: „Les personnes âgées ne devraient plus voter. Ils sont souvent à côté de la plaque“ (241).

gewisse Alte sollten nicht mehr wählen

5.6 Aussage 6: Die Generation der Alten hat unsere Umwelt zerstört

Die Aussage sollte die Jungen dazu provozieren, sich zur Verantwortung der älteren Generation für die Umweltzerstörung zu äussern. Die Zustimmung zu der Aussage bedeutet, dass die Jungen die Alten für die Zerstörung der Umwelt in der Verantwortung sehen. Die Ablehnung der Aussage bedeutet, dass diese Verantwortung abgelehnt wird.

Aussage 6 – Umwelt

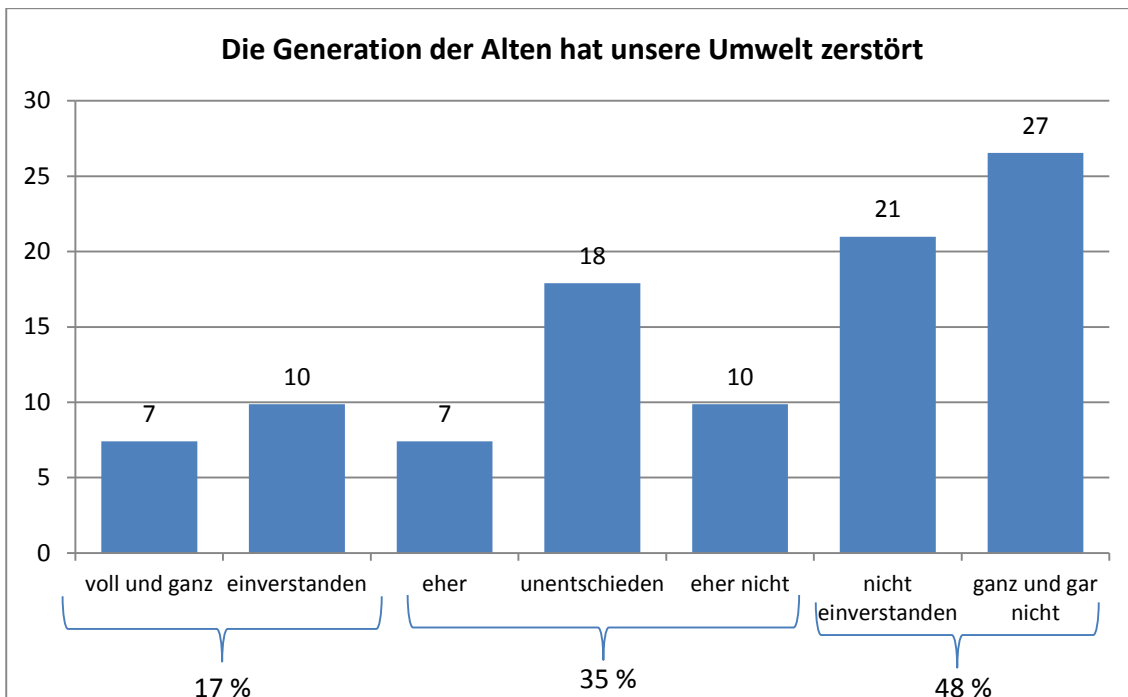
5.6.1 Quantitative Analyse

Im Gesamten überwiegt die Ablehnung der Aussage und damit die Ablehnung der Verantwortung der Alten für die Umweltzerstörung deutlich (Mittelwert 4,8). Die 14-19jährigen lehnen die Verantwortung der Älteren klarer ab (Mittelwert 5,3) als die 25-30jährigen mit einem Mittelwert von 4,2.

Ablehnung überwiegt

Auch die detaillierte Verteilung zeigt die Ablehnung: 27% sind ganz und gar nicht einverstanden damit, dass die Alten die Umwelt zerstört haben, während 7% voll und ganz mit der Aussage einverstanden sind (Abbildung 6: „Verteilung der Antworten zu Aussage 6“). Weitere 21% der Jungen sind nicht einverstanden und 10% sind einverstanden.

Abbildung 6: „Verteilung der Antworten zu Aussage 6“



Auf der reduzierten Skala lehnen 48% der Jungen die Verantwortung der Alten für die Umweltzerstörung ab, während 17% diese Verantwortung bejahen. Um das Unentschieden gruppieren sich die Antworten von einem guten Drittel der Jungen.

48% Ablehnung,
17% Zustimmung

Überdurchschnittlich häufig bejahen Junge, die im Espace Mittelland leben (25%) die Verantwortung der Alten für die Umweltzerstörung:

Überdurchschnittlich häufig lehnen folgende Gruppen die Verantwortung der älteren Generation für die Umweltzerstörung ab: 14-19Jährige (59%), Junge mit einer Bildung auf Sekundarstufe I (62%), Junge, die im Tessin leben (62%) und Junge im Gespräch mit einer über 75jährigen Person (59%).

5.6.2 Qualitative Analyse: Häufungen und interessante Bemerkungen

Viele Junge akzeptieren die Schuld der Alten an der Umweltzerstörung. Sie werden aber gleichzeitig entschuldigt. Sie seien sich nicht bewusst gewesen, dass sie der Umwelt schaden. Für mehrere sind die Alten überhaupt ohne Schuld. Fast die Hälfte derjenigen, die Bemerkungen machen, geht mit sich selbst ins Gericht und ist sehr selbstkritisch. Mehrere wollen die Schuld an der Umweltzerstörung wenigstens teilen. Einzelne finden auch, dass man heute bewusster mit dem Problem umgehe.

„**Sie haben es nicht besser gewusst**“, sagt ein 17jähriger Gymnasiast (35) und „ce n’est pas de leur faute“, ergänzt eine 18jährige Auszubildende. Man habe die Folgen nicht gekannt „zum Beispiel bei den FCKW Stoffen... als es entwickelt wurde“, erwähnt ein Student (40). Das sei geschehen „plutôt par méconnaissance de la toxicité ou de la nuisance de certains produits“, meint ein 19jähriger Lehrling (63). Die Älteren hätten „vécus à une période de développement rapide et peu contrôlé“, findet ein Berufstätiger (80).

sie haben es nicht
besser gewusst

Die Alten werden von ein paar Teilnehmenden überhaupt **rein gewaschen von Schuld**: „...à l'époque le mode de consommation était bien moindre et cela „protégeait l'environnement“, sagt eine Studentin (74). „Au contraire“, meint ein Student, „la vieille génération est beaucoup plus axée sur le fait de garder les choses plutôt que d'entrer dans une culture du prêt-à-jeter“ (84). Ein weiterer Student findet: „Viele Ältere sind bewusst und sorgfältig mit den Ressourcen umgegangen (z.B. mit Kleidern, elektrischer Heizung, Autos“ (160). Eine Gymnasiastin hat gerade von älteren Menschen „gelernt mit der Natur umzugehen“ (252). Ein Berufstätiger ist „dankbar für das, was die Alten machten“ (38) und ähnlich sieht es eine Studentin: „...nous pouvons remercier la vieille génération de nous faire grandir dans de si bonnes conditions“ (64). Heute seien „viele Alte auch bereit, Gegensteuer zu geben“, findet eine 14jährige Schülerin (33) oder eine Maturandin sagt, die Alten hätten „Gegenmassnahmen ergriffen“ (28).

Alte sind nicht schuld

Im Gegensatz dazu steht die Aussage eines 27jährigen Berufstätigen: „...lo scopo principale per le generazioni anziane era di creare ricchezza, a svantaggio della natura“ (119). Ein 19jähriger Lehrling bezieht dies auf Alte und Junge und sagt: „Und das Krebsgeschwür **Profit und Gewinn** ist das Krebsgeschwür in der heutigen Zeit“ (25).

Profit und Gewinn

Äusserst kritisch ist eine sehr grosse Anzahl der Jungen der eigenen Generation gegenüber. Einerseits stimme die Aussage, „**anderseits geht es munter weiter**...“ sagt eine Berufstätige (3) oder ein Berufstätiger: „...la jeune génération continue à le faire“ (9). Ein weiterer Berufstätiger wird sehr konkret: „Alle wollen ein Laptop, ein Handy und ein Auto haben und reisen können“, man spreche von der „Generation Easy Jet“ (24). Aber auch die jüngsten Gesprächsteilnehmende kritisieren die eigene Generation. „Wir helfen beim Abfall liegen lassen kräftig mit und sind sehr konsumfreudig...“, sagt eine 15Jährige (49). Dazu ergänzt eine 22Jährige: „Unser Verhalten ist paradox“ und konkretisiert: „Wir wissen, dass Fliegen die Umwelt belastet, aber alle wollen schon mit 18 nach Amerika fliegen“ (69). Eine Maturandin stellt fest, „wir Jungen machen genauso weiter“ und findet, dass es mit der „Umweltzerstörung immer schlimmer wird“. Sie fragt sich: „Soll man noch Kinder haben?“ (53). Ein Gymnasiast kritisiert: „...die Jungen wissen jetzt mehr, aber fahren weiter damit: Flugreisen, Wegwerfmentalität“ (96). Ein Student verstärkt die Aussage des Gymnasiaten: „Wir wüssten es ja eigentlich besser, aber machens trotzdem nicht besser“ (40). Und eine 19jährige Gymnasiastin meint sogar: „Les vieux ont moins besoin de toute cette nouvelle technologie, les jeunes ne pourraient vivre sans“ (62). Einige werden noch deutlicher: „C'est la nouvelle génération qui est en train de la détruire“ (11), sagt eine 25jährige Berufstätige und eine 22jährige Studentin: „C'est plutôt nous qui détruisons l'environnement“ (78).

anderseits geht es munter weiter

Ähnlich hart urteilen einige, die den Jungen vorwerfen, sie würden vom ‚Verschulden‘ der Alten profitieren: „Die Zerstörung der Umwelt ist der Preis für den Fortschritt, von dem die **Jungen gerne profitieren**“, meint ein Berufstätiger (26) oder eine Lernende sagt: „Die Alten haben eine Vielzahl von Dingen geschaffen, welche die Jungen noch so gern in Anspruch nehmen“ (27).

Junge profitieren

Verschiedene sehen als Verursacher nicht einfach Alte oder Junge. „Da ist die **ganze Menschheit schuld**“, sagt eine Lernende (22) und ein Lehrling erklärt: „Die Menschen machen sich seit ihrem Bestehen die Erde untertan“... „heute stehen vielleicht andere Mittel zur Verfügung“ (25). Eine Berufstätige ist überzeugt, dass „nicht eine Generation verantwortlich gemacht werden“ kann (43). Oder ein Berufstätiger blickt zurück: „Die Umweltzerstörung begann schon mit der Industrialisierung“ (45) oder „alle Generationen seit 200 Jahren“ hätten die Umwelt zerstört, sagt eine ebenfalls Berufstätige (14) und entlastet damit auch die ältere

ganze Menschheit ist schuld

Generation. Fast philosophisch gibt sich eine Auszubildende: „L’homme sera de tout temps en train de détruire l’environnement...“ (74). „Alle sind schuld“, findet eine 19jährige Studentin (91) oder „die Jungen machen dort weiter, wo die Alten aufhören – es sind alle schuld“ stellt eine 15Jährige fest (237). Noch anders äussert sich ein Berufstätiger, es sei „eine Frage des Bewusstseins und nicht des Alters“ (99).

Für einige Teilnehmende sind nicht die Menschen schuld an der Zerstörung der Umwelt und damit auch nicht die ältere Generation, sondern die **Entwicklung der Technologie**: „La technologie a détruit l’environnement plus que la génération ancienne“, meint eine 15jährige Gymnasiastin (47). Ein Student sagt ebenfalls, die Umweltzerstörung sei „eher eine Folge der technologischen Entwicklung“ (29).

Technologie zerstört
Umwelt

Neben dem eher düsteren Blick der meisten Jungen auf die Umweltproblematik gibt es doch auch ein paar positive Stimmen. Eine 14jährige Schülerin sagt, man müsse „zugeben, dass sich heute viele Menschen, Junge und Alte, echte Sorgen machen wegen der Folgeschäden der heutigen Industrialisierung, wegen des zunehmenden Verkehrs und erschreckenden Konsumverhaltens“ (33). Eine Studentin nimmt an, dass man heute „**mehr sensibilisiert auf Umweltprobleme**“ sei und man „auch über mehr Wissen als frühere Generationen“ verfüge (69). Ein 25jähriger Berufstätiger findet: „Ein grosser Teil der Jugend geht heute mit der Umwelt rücksichtsvoller um“ (26) und ein 22jähriger Berufstätiger meint, die Jugendlichen „fühlen sich bereits mehr verantwortlich für die nächste Generation“ (90). Das Umweltbewusstsein sei „in der letzten Zeit eher gestiegen“, findet auch ein Lehrling (23). Eine Studentin will nicht die Schuldfrage stellen und sagt: „Non si può incolpare gli anziani dei danni ambientali. Più importante che puntare il dito è chiedersi come fare oggi per migliorare l’ambiente“ (157).

Umweltbewusstsein
ist gestiegen

5.7 Aussage 7: Die Alten sitzen zu lange auf ihren Jobs.

Die Aussage bezieht sich auf den Arbeitsmarkt und auf die mögliche Konkurrenz zwischen Alten und Jungen um Arbeitsplätze. Zustimmung zu der Aussage bedeutet, dass diese Konkurrenz bejaht wird, also dass auf dem Arbeitsmarkt eher gespannte Beziehungen zwischen den Generationen vermutet werden. Ablehnung bedeutet, dass die Jungen den Alten ihre Jobs lassen würden, sie also wenig Konkurrenz verspüren.

Aussage 7 –
Arbeitsmarkt

5.7.1 Quantitative Analyse

Insgesamt überwiegt mit einem Mittelwert von 5,1 die Ablehnung der Konkurrenz der Generationen auf dem Arbeitsmarkt deutlich. Es gibt keine nennenswerten Abweichungen der Mittelwerte in Subgruppen.

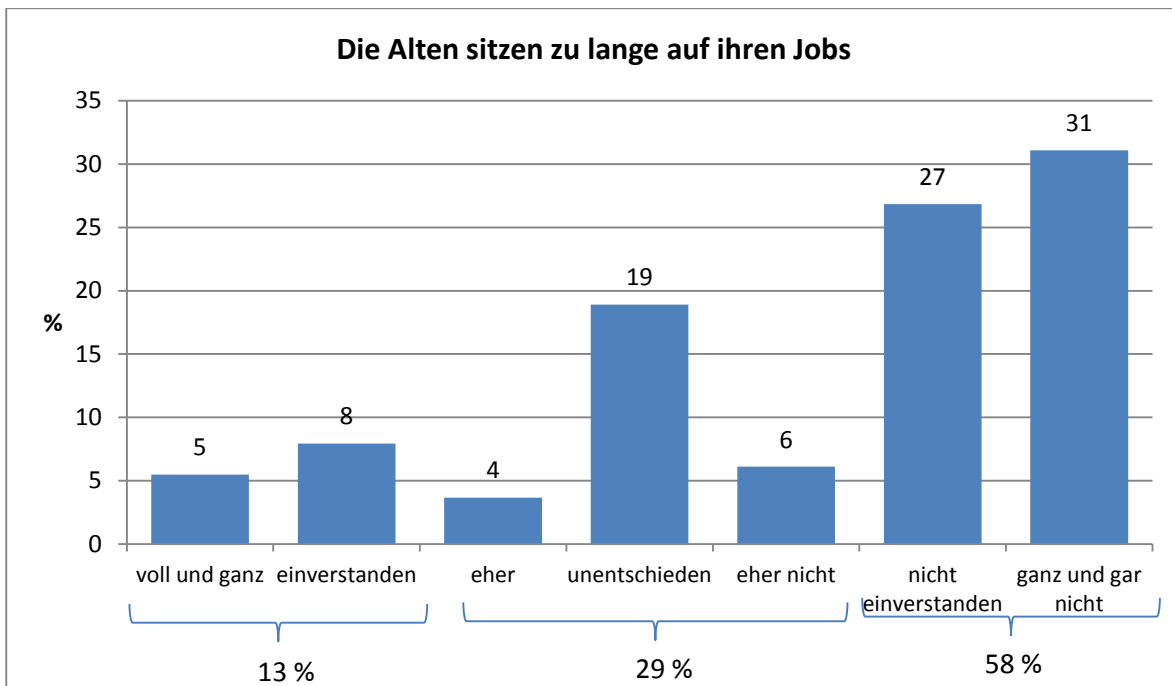
deutliche Ablehnung

31% der Jungen sind ganz und gar nicht damit einverstanden, dass die Alten zu lange auf ihren Jobs sitzen bleiben (Abbildung 7: „Verteilung der Antworten zu Aussage 7“). Sie bejahen also den Verbleib der älteren Arbeitnehmerinnen und –nehmer im Arbeitsmarkt. Nur 5% sind mit der Aussage voll und ganz einverstanden, finden also, die ältere Generation müsste ihre Arbeitsstellen frei geben. 27% der Jungen sind nicht einverstanden, 8% sind einverstanden.

Auf der reduzierten Skala stimmen 58% der Jungen dem Verbleib der Alten auf dem Arbeitsmarkt zu, während 13% dies ablehnen. Ein knappes Drittel der Jugendlichen (29%) gruppiert sich um das Unentschieden.

58% Ablehnung,
13% Zustimmung

Abbildung 7: „Verteilung der Antworten zu Aussage 7“



Überdurchschnittlich häufig sind Junge, die in der Ost- und Zentralschweiz wohnen (24%) mit der Aussage einverstanden, stehen also dem Verbleib der Alten auf dem Arbeitsmarkt negativ gegenüber.

Dagegen sind überdurchschnittlich häufig folgende Gruppen mit der Aussage nicht einverstanden, stehen also dem Verbleib der Alten auf dem Arbeitsmarkt positiv gegenüber: Junge in französischsprachigen Gesprächen (68%), 20-24jährige (63%), junge Personen mit einer Ausbildung auf der Tertiärstufe (64%) und Junge im Gespräch mit einer Person, die einen Beruf in den Bereichen Gesundheit/Soziales/Bildung ausgeübt hat (76%).

5.7.2 Qualitative Analyse: Häufungen und interessante Bemerkungen

Die mehrheitliche Ablehnung der Aussage wird von mehreren begründet mit der tiefen Arbeitslosigkeit oder auch damit, dass es sinnvoll sei, wenn die Alten nicht zu früh aus dem Arbeitsmarkt ausstiegen. Viele Junge machen hier Überlegungen zu der schwierigen Situation der Älteren im Arbeitsmarkt. Einige wenige finden, die Alten sollten den Jungen Platz machen. Es fällt auf, dass hier weniger Bemerkungen gemacht werden als bei andern Aussagen.

Eine Berufstätige stellt fest: „Viele Alte werden vorzeitig entlassen und haben Mühe, eine ihren Fähigkeiten entsprechende Arbeit zu finden“ (159). „Über 55jährige Arbeitslose haben zudem **auf dem Arbeitsmarkt kaum mehr Chancen...**“, sagt ein 19jähriger Lehrling (23). Eine Berufstätige sieht es noch dramatischer: „Ils [*les vieux*] sont mis à la porte à 55 ans, puis sont au chômage jusqu'à l'AVS“ (248). Ein Wechsel sei, „je älter man wird, desto schwieriger“, meint eine Maturandin (28). Die Jungen dagegen würden „zum Wechseln gedrängt“, kritisiert eine 15jährige Lernende (37). Eine Gymnasiastin stellt fest: „Wer sich's leisten kann, geht“ (44), ein Berufstätiger präzisiert dagegen: „Für viele ist ein Frühausstieg gar nicht möglich“ (90). Eine Studentin findet, sie [*les vieux*] sollten früher aufhören, „de profiter au maximum“ (64), dagegen eine andere Studentin: „Rester actif longtemps, c'est super!“ (79).

Alte haben kaum mehr Chancen

Eine Berufstätige meint: „Wenn ältere Mitarbeiter länger arbeiten wollen, sollten sie das können, solange sie gute Arbeit leisten“ (3). Eine 14jährige Schülerin findet das auch und ergänzt: „Man sagt ja: Arbeiten erhält jung“ (33). Ein Berufstätiger **kann keinen „combat pour les places de travail entre jeunes et vieux“** feststellen (68) und eine 20jährige Lernende fühlt sich in dieser Hinsicht „nicht bedroht“ (150). Ein Berufstätiger glaubt: „Che gli anziani sono pronti al lasciare il posto ai giovani e a godersi la meritata pensione“ (246). Ein Student kennt mehrere Ältere, „die gar nicht bis zum AHV-Alter arbeiten“ (12). In der Schweiz ist das „Problem ja nicht gross, da die Arbeitsmarktsituation eigentlich hervorragend ist. Bei grösserer Arbeitslosigkeit sähe das dann schon anders aus“, meint ein Lehrling (25). So ähnlich sehen es noch andere und eine Maturandin sagt: „Wenn man arbeiten will, kann man arbeiten“ (53).

kein Kampf um
Arbeitsplätze

Einige formulieren doch Probleme, zum Beispiel eine 20jährige Berufstätige: „Bei vielen Jobs wäre es sinnvoll, früher in Rente zu gehen, um **jungen Menschen eine Chance** zu bieten und so ... zu einer tieferen Arbeitslosenquote beizutragen“ (59). Eine Studentin glaubt, dass die Arbeitgeber „älteren Personen mehr Erfahrung und Know how“ zuschreiben, so „ist es für uns Junge oft schwierig eine Stelle zu bekommen“ (48) und ebenso eine Berufstätige: „Le problème vient plutôt des patrons, qui ne laissent pas de chance aux jeunes“ (138). Eine Berufstätige findet: „Weil die Alten so lange berufstätig sind, hat es zu wenig Stellen für die Jungen“ (65). Alte brächten zwar Know how mit, aber seien „weniger flexibel und genau“, und sie neigten zur „Routine“ findet ein 19jähriger Berufstätiger (30). „Wir hatten Lehrer, die mit dem Druck der Arbeit nicht mehr zurechtkamen und trotzdem weitermachten“, sagt ein Gymnasiast (35) und eine 25jährige Berufstätige findet, sie [die Alten] seien „engstirnig und ganz und gar nicht offen“ (94).

jungen Menschen
eine Chance geben

Einige sind gegenteiliger Meinung und bringen Begründungen, warum Alte ihre Jobs nicht zu früh abgeben sollen: „Man braucht die Erfahrung der Alten und auch die **Wirtschaft braucht sie zunehmend**“, sagt ein Berufstätiger (26). Eine Studentin meint: „Bis jetzt hat unser System gut funktioniert“ (69). „Erfahrung“ erscheint einem Lehrling „nach wie vor sehr wichtig“ (88). Es gebe zu wenig „Übergangsstellen für Ältere“, denn der „Wissenstransfer“ sei wichtig, sagt ein Berufstätiger (153).

Wirtschaft braucht
Alte

Mit dem Hinweis auf die **gesetzliche Situation** kritisieren einige indirekt die Aussage: „A l'âge de la retraite, les vieux doivent laisser leurs places aux jeunes“, stellt eine Gymnasiastin richtig (47) und eine Studentin bemerkt: „Das ist mit der Pensionierung geregelt“ (97). Eine Lernende sieht es ähnlich: „Ils doivent la garder [la place de travail] jusqu'à l'âge de l'AVS pour leur sécurité matérielle“ (229).

Rentenalter ist klar

5.8 Aussage 8: Alte verschliessen sich neuen Ideen gegenüber und leben nur noch in ihrer Welt

In der Aussage wird behauptet, dass sich die Alten selbst von der Entwicklung neuer Ideen ausschliessen und in einer eigenen Welt leben. Sie betrachtet die Alten dabei als Handelnde. Wer dieser Aussage zustimmt, sieht eine Ausgrenzung der Alten, es ist aber eine Ausgrenzung, die sie selbst wollen. Wer die Aussage ablehnt, sieht keine solche Abschottung.

Aussage 8 – eigene
Welt

5.8.1 Quantitative Analyse

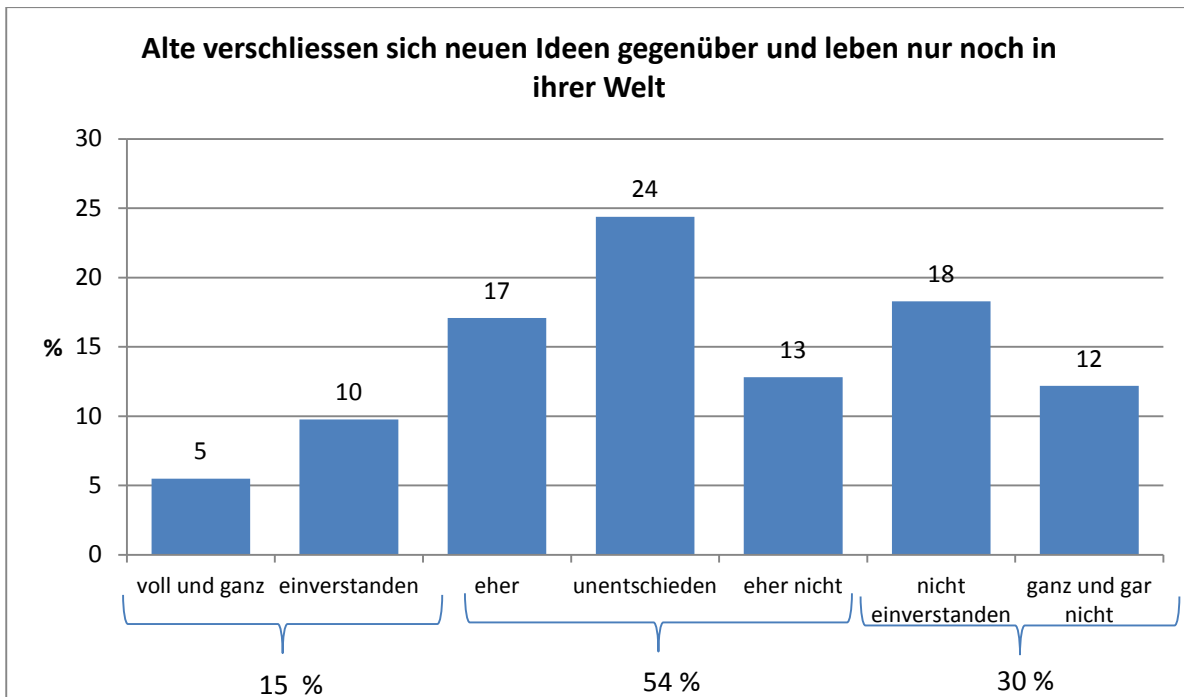
Mit einem Mittelwert von 4,3 der Antworten auf der siebenteiligen Skala wird die Aussage schwach abgelehnt. Die Jungen tendieren also dazu, keine Abschottungstendenz der Alten zu sehen. Junge Leute ohne nach-obligatorische Bildung perzipieren schwach eine kulturelle Abschottung der Alten (Mittelwert 3,6). Hingegen sehen die Jungen im Gespräch mit einer alten

schwache
Ablehnung

Person, die einen handwerklichen oder technischen Beruf ausgeübt hat, diese Abschottung weniger (Mittelwert 5,3).

Die Verteilung der Antworten im Detail zeigt: 5% der Jungen ist voll und ganz mit der Aussage einverstanden, weitere 10% ist einverstanden (Abbildung 8: „Verteilung der Antworten auf Aussage 8“). Eine von sechs jungen Personen perzipiert also eine alte Generation, die sich der Welt verschliesst. 12% sind ganz und gar nicht einverstanden, weitere 18% sind einverstanden. Nur eine von 3 jungen Personen sieht also eher den Rückzug der Alten in ihre eigene Welt.

Abbildung 8: „Verteilung der Antworten auf Aussage 8“



Auf der reduzierten Skala stimmen 15% der Jungen der Aussage zu, dass sich die Alten gegenüber neuen Ideen verschliessen und nur noch in ihrer Welt leben. 30% lehnen die Aussage ab. Eine knappe Mehrheit von 54% gruppiert sich um das Unentschieden.

15% Zustimmung,
30% Ablehnung

Überdurchschnittlich häufig ist die Zustimmung bei folgenden Gruppen: Junge, die einen Beruf in der Administration ausüben (30%) und Junge im Gespräch mit einer über 75jährigen Person (27%).

Überdurchschnittlich gross ist die Ablehnung bei folgenden Gruppen: Junge in französischen Gesprächen (44%) und 20-24Jährige (40%).

5.8.2 Qualitative Analyse: Häufungen und interessante Bemerkungen

Fast ein Drittel der Teilnehmenden findet in ihren Bemerkungen, es gebe hinsichtlich Offenheit sehr unterschiedliche alte Leute. Das könnte vielleicht einer der Gründe für die vielen Unentschieden sein. Einige Junge finden, die Alten würden sich vor allem den neuen Technologien gegenüber verschliessen. Viele finden, die Alten seien offen für neues, für andere ist genau das Gegenteil richtig.

Eine Maturandin kennt „einige Beispiele von älteren Menschen, die wenig weltoffen sind“, aber sie kennt auch „viele Beispiele von sehr offenen Menschen“. Man könne das nicht so „pauschal“ sagen, schliesst sie (53). Eine Berufstätige sagt: „Es gibt auch viele aufgeschlossene ältere Menschen, ist aber nicht die Regel. Viele leben mehr und mehr in der Vergangenheit, das ist wohl so“, schliesst sie etwas resigniert (3). Dass einige Alte „nur in ihrer Welt leben“, findet eine Studentin „sehr traurig“ (48). Knapp äussert sich ein Berufstätiger: „**Vrai pour certains, mais faux pour d'autres**“ (9). Ein paar Teilnehmende möchten diese Aussage vom Alter lösen. „Es gibt verschlossene Alte, aber auch verschlossene Junge“, sagt ein 20jähriger Lehrling (155) oder es hänge „nicht vom Alter, sondern von der „Persönlichkeit“ ab, ob man sich dem Neuen verschliesse, findet eine Lernende (156). Für eine Studentin gilt die Aussage vor allem für das 4. Alter, wo die Alten Mühe hätten „à trouver une place dans une société qui les ignore“ (2) und eine Berufstätige ergänzt: „Ils sont obligés de s'y mettre, sinon ils sont exclus“ (248). Eine weitere Berufstätige schränkt die Aussage ebenfalls altersmässig ein, sie gelte eher für „Menschen über 80 ... aber auch nur dann, wenn sie den Bezug zur Welt und den verschiedenen Generationen verlieren“ (14).

gilt nicht für alle
Alten

Verschiedene finden, die Aussage gelte nur hinsichtlich der neuen Technologien (10). Die Alten seien zwar mit „den Informationstechnologien schnell überfordert, leben aber deswegen nicht in einer andern Welt“, kritisiert ein 19jähriger Lehrling die Aussage (23). „Peu ou pas d'intérêt pour les nouvelles technologies parfois“, hätten die Alten, aber „fermés“ könne man das nicht nennen (79). Ein 21Jähriger meint: „**Vor allem gegenüber der EDV verschliessen sich die Alten ausgesprochen**“ (89). Eigentlich würden sie sich nicht verschliessen, sondern „es geht ihnen zu schnell und es [neue Technologien] ist ihnen oft zu teuer“ (37). Alte hätten nicht „l'habitude“ die neuen Technologien zu nützen. „Certains font l'effort de s'y mettre, d'autres pas“, sagt eine 14jährige Schülerin (102).

verschlossen der
EDV gegenüber

Positiv äussert sich eine Lernende: Die **Alten seien „neugierig auf Neues** und am Puls des Lebens“, oder es würden „die meisten Alten heute wie selbstverständlich das Internet benutzen“ (27) und eine Berufstätige sagt verständnisvoll, „le changement n'est pas toujours facile à accepter“, doch sie stellt fest, die Alten „s'ouvrent aux nouvelles technologies, aux nouveaux modes de vie“ (76).

Alte öffnen sich für
Neues

Aber es gibt auch solche, die die Aussage mit ihren Bemerkungen unterstützen. Eine 15Jährige „kennt verschiedene Alte, welche am Altbewährten festhalten und sich nicht umstellen wollen“ (4). Ein Student kritisiert: „Alte zeigen sich wenig flexibel“, ... „man hat es immer so gemacht, was soll man jetzt ändern“ (12). Oder ein Maturand: „Alte haben ihre festen (Denk-) Muster und nicht mehr viel Energie für Neues. Es ist für sie bequemer im Muster zu bleiben, als auszurechnen daraus“ (46). „**Manca l'apertura al nuovo: Si è sempre fatto così...ai miei tempi**“, kritisiert eine 22jährige Berufstätige (126). Eine andere Berufstätige „constate chez beaucoup une grande rigidité de pensée et d'esprit“ (249) oder wiederum ein Berufstätiger: „Viele Alte zeigen wenig Interesse für neue Ideen. Sie sind zu träge geworden und leben in den Tag“ (26). Hoffnungsvoll meint dagegen ein 27jähriger Berufstätiger: „Die neue Generation der Alten – die Babyboomer – wird neuen Ideen gegenüber offen sein“ (24).

Alte verschliessen
sich Neuem
gegenüber

5.9 Aussage 9: Alte besetzen zu viel Wohnraum

Aussage 9 nimmt das Thema der Konkurrenz um Ressourcen zwischen den Generationen noch einmal auf und zwar in Bezug auf den Bereich Wohnraum. Junge, welche dieser Aussage zustimmen, sehen die Alten als Gewinner in dieser Konkurrenz. Junge, welche die Aussage ablehnen, gönnen den Alten ihren Wohnraum.

Aussage 9 -
Wohnraum

5.9.1 Quantitative Analyse

Die Jungen lehnen die Aussage, dass die Alten zu viel Wohnraum besetzen im Durchschnitt deutlich ab (Mittelwert 5,2). Besonders deutlich wird die Aussage in italienischen Gesprächen abgelehnt (Mittelwert 5,9).

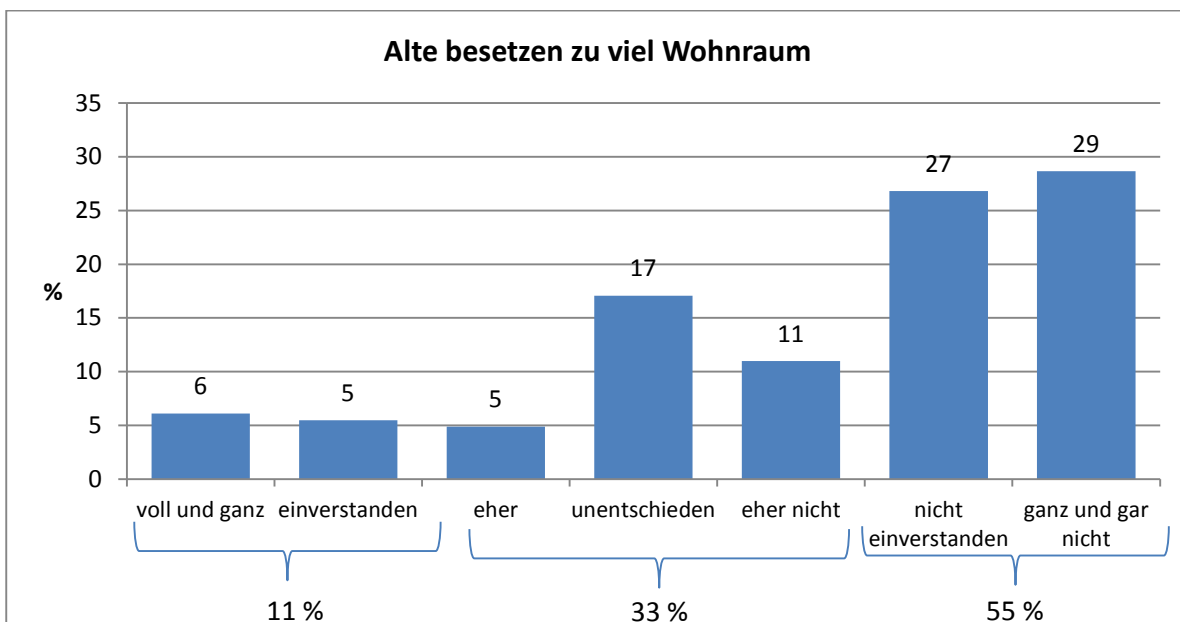
deutliche Ablehnung

Die detaillierte Verteilung der Antworten zeigt ebenfalls die überwiegende Ablehnung: 29% der Jungen sind ganz und gar nicht einverstanden, weitere 28% sind nicht einverstanden (Abbildung 9: „Verteilung der Antworten zu Aussage 9“). Voll und ganz einverstanden damit, dass die Alten zu viel Wohnraum besetzen, sind 6% der Jungen. Weitere 5% sind einverstanden.

Auf der reduzierten Skala stimmen 11% der Jungen der Aussage zu, dass sich die Alten zu viel Wohnraum besetzen. 55% lehnen die Aussage ab. Ein Drittel der Jungen gruppiert sich um das Unentschieden (33%).

11% Zustimmung,
55 % Ablehnung

Abbildung 9: „Verteilung der Antworten zu Aussage 9“



Es gibt keinen nennenswerten Gruppen mit einer überdurchschnittlichen Ablehnung der Aussage.

Überdurchschnittlich häufig ist die Ablehnung der Aussage, dass die Alten zu viel Wohnraum besetzen, bei den Jungen in italienischen Gesprächen (81%) und bei Jungen, die einen Beruf der Administration ausüben (67%)

5.9.2 Qualitative Analyse: Häufungen und interessante Bemerkungen

Viele Junge, die Bemerkungen machen, gönnen den Alten den allenfalls grösseren Wohnraum. Einer ganzen Reihe von Jungen ist auch klar, dass oft kleinere neue Wohnungen mehr kosten als alte grosse. Aber einige stört es doch auch, dass Alte in grossen Wohnungen bleiben und

Junge oder Familien keine oder nur zu kleine Wohnungen finden. Von mehreren wird erwähnt, dass heute auch Junge mehr Platz zum wohnen brauchen als früher.

Eine 26jährige Berufstätige stellt fest: „Viele (Junge) ziehen zu Hause schon früh aus und brauchen eine Wohnung für sich allein“ (103) oder ein Student erklärt: „Auch **Junge beanspruchen heute mehr Wohnraum**“ (12) oder eine Studentin meint: „...auch viele Jüngere haben eine grosszügige Wohnsituation“ (69). Eine andere Studentin verallgemeinert: „Nicht nur die Alten beanspruchen mehr Wohnraum, sondern die ganze Gesellschaft“ (13).

Junge brauchen mehr Wohnraum

Ein Berufstätiger findet: „Dass sie im Alter ihr Haus und ihre Wohnung geniessen, sei ihnen gegönnt“ (26). Eine 15Jährige überlegt dazu: „Es war für sie ein Wunsch, den sie sich oft spät erfüllt und erspart haben“ (37) und ein Gymnasiast sagt: „Après une vie de travail, **un bon logement est mérité**“ (42). Eine Maturandin meint zusätzlich: „Ins Altersheim sollen sie erst gehen, wenn sie es selber wünschen oder wenn es nicht mehr anders geht“ (53). Eine Berufstätige sieht es dramatisch: „Ich finde es schlimm, wenn ältere Menschen noch vor ihrem Tode aus ihrer Wohnung vertrieben werden. Sie sterben meist nach ihrer Verpflanzung“ (3). Sehr positiv ist diesem Thema gegenüber auch eine Gymnasiastin: „A mon avis, les vieux méritent une belle retraite et doivent disposer d’un grand confort“ (62) und eine Studentin versteht „die Alten, die lieber zuhause wohnen möchten, mit Spitex etc.“ (69).

Alte dürfen bleiben

Es erstaunt wie vielen Jungen bekannt ist, dass alte grosse Wohnungen oft billiger sind als neue kleinere. Ein Lernender 19jähriger weiss: „Ihr bisheriger – vielleicht zu grosser – Wohnraum ist wesentlich günstiger als eine neue, kleinere Wohnung“ (23). „**Die grossen Wohnungen sind oft günstiger als (kleinere) Alterswohnungen**“ sagt eine Studentin (69). Verschiedene finden deshalb, „on ne peut pas leur reprocher ça“ (249). Eine Berufstätige findet zudem, es gebe zu wenig „angepassten Wohnraum“ und es müsse „allgemein mehr günstiger Wohnraum geschaffen werden“ (90).

kleine Wohnungen sind oft zu teuer

Eine Schülerin glaubt, die Aussage stimme nicht, weil „avec l’âge qui avance, ils vont souvent dans un plus petit [appartement]“, eine Berufstätige sieht es ähnlich: „Normalmente **cercano appartamenti più piccoli**, quando i figli escono di casa“ (126). Die Einfamilienhäuser seien das Problem, „wenn alle ausgezogen sind, da sind die Alten oft nicht flexibel genug, aber wechseln doch später oft in eine altersgerechte Wohnung“, stellt ein Berufstätiger fest (38).

Alte wechseln in kleinere Wohnungen

Eine Studentin stört es, „dass **Alte in einer Wohnung verharren**, die für Familien und WGs gedacht sind“ (48) und ganz ähnlich ein Berufstätiger: „Des familles doivent s’entasser dans des petits 3 pièces alors que souvent les personnes âgées ont des villas ou de grands appartements...“ (68). Eine Begründung dafür sucht eine andere Berufstätige: „Hanno paura di lasciare l’ambiente dove hanno vissuto per decenni“ (121). Oder eine Studentin vermutet, es sei, „die Angst vor Veränderungen. Zuhause wohnen gibt ein Gefühl von Sicherheit, von Selbstbestimmung“, ergänzt sie (69).

Kritik am Verbleib der Alten

Etwas resigniert äussert sich ein Berufstätiger zur Idee, dass **Alte und Junge zusammen wohnen** könnten: „Eine Alternative wäre, dass man die Grosseltern bei sich wohnen lässt, aber wer macht das schon“ (26). Eine Studentin schlägt „den Mix zwischen alt und jung vor“ als WG (48), ganz konkret wird eine andere Studentin: „C’est dommage de ne pas proposer de souslouer une chambre à un jeune dans un grand appartement presque vide“ (79). Eine 20jährige Berufstätige sieht für ein Zusammenleben Probleme, denn sie kennt „anziani, che vivono a casa dei figli, secondo me si sentono anche a disagio, perchè devono dipendere da loro“ (247).

Alte und Junge wohnen zusammen

6 Quantitative Gesamtschau

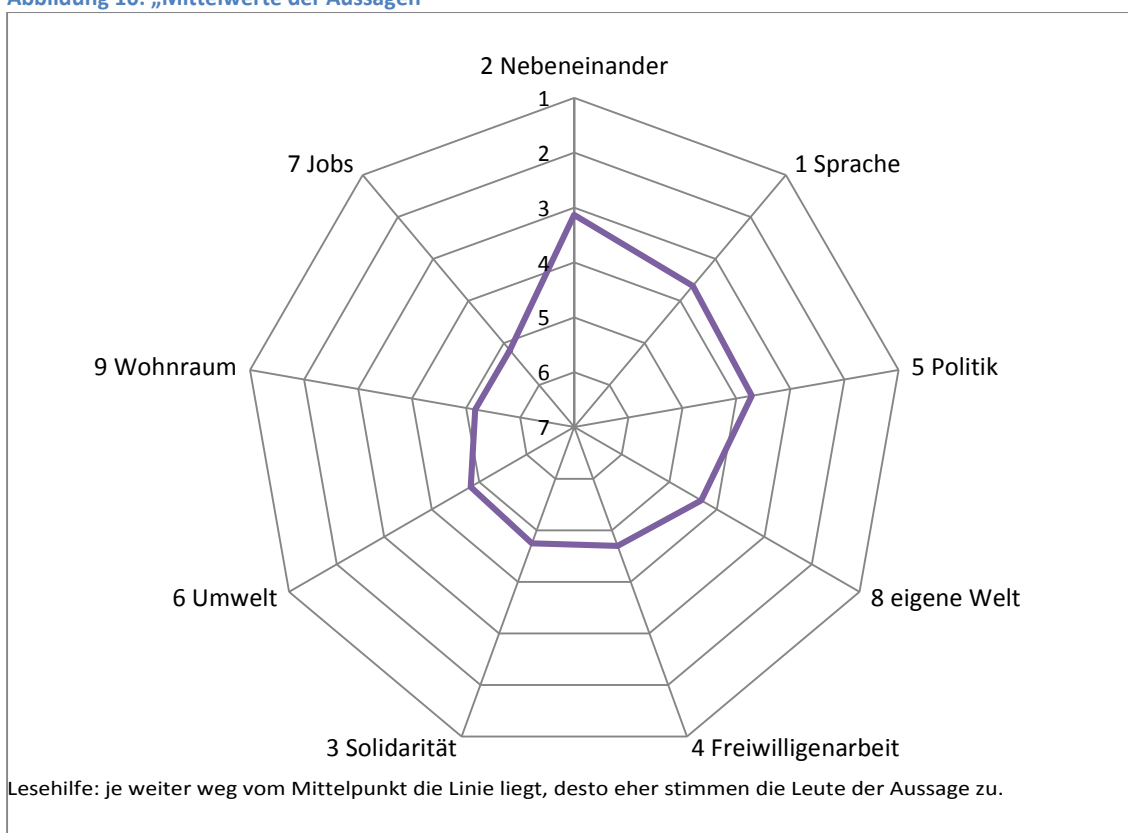
Die durchschnittliche Zustimmung zu den Aussagen geht von 3,1 für die Aussage 2 „Alte und Junge leben ausserhalb der Familie mehr nebeneinander als miteinander“ bis zu 5,2 für Aussage 9 „Die Alten sitzen zu lange auf ihren Jobs“ (Abbildung 10: „Mittelwerte der Aussagen“ und Tabelle 10: „Mittelwerte und Verteilung der Antworten auf Aussagen 1-9“). Insgesamt verteilen sich die Mittelwerte in einem eher engen Raum um den durchschnittlichen Wert.

Mittelwerte nah
beieinander

Auch die Betrachtung der Verteilungen zeigt, dass sich bei jeder Aussage mindestens ein Drittel der Antworten rund um das Unentschieden gruppiert. Die Aussagen, welche die wenigsten Unentschieden produziert haben und auch am entschiedensten abgelehnt werden sind Aussage 7 „Die Alten sitzen zu lange auf ihren Jobs“ und Aussage 9 „Die Alten besetzen zu viel Wohnraum“. Es fällt auf, dass dies die beiden Aussagen sind, welche am provokativsten formuliert sind.

viele Unentschieden
bei allen Aussagen

Abbildung 10: „Mittelwerte der Aussagen“



Die höchsten Anteile an Unentschiedenen finden sich bei den beiden Aussagen zu Kommunikation, Kultur und Sprache: je 54% bei der Aussage 1 „Die Alten sprechen eine andere Sprache als die Jungen“ und Aussage 8 „Alte verschliessen sich neuen Ideen gegenüber und leben nur noch in ihrer Welt“. Die Tendenz bei den übrigen Kategorien geht allerdings in die entgegengesetzte Richtung – mehr Zustimmung zu Aussage 1 und mehr Ablehnung von Aussage 8.

Den mit 45% höchsten Anteil an Zustimmung erhält Aussage 2 „Alte und Junge leben ausserhalb der Familie mehr nebeneinander als miteinander“.

Tabelle 10: „Mittelwerte und Verteilung der Antworten auf Aussagen 1-9“

Nr		Mittelwert	Verteilung		
			einver- standen	unent- schieden	nicht ein- verstanden
1	Die Alten sprechen eine andere Sprache als die Jungen	3.7	27	54	19
2	Alte und Junge leben ausserhalb der Familie mehr nebeneinander als miteinander	3.2	45	44	11
3	Die Alten fürchten, dass die junge Generation die Solidarität mit ihnen aufgeben werde - vor allem wegen der AHV und der Krankenkasse	4.7	13	45	42
4	Alten engagieren sich nicht stärker in der Freiwilligenarbeit, obwohl sie viel mehr Zeit haben	4.7	21	33	46
5	Die politischen Entscheide werden von Leuten gefällt, die nicht mehr von den Folgen dieser Entscheide betroffen sein werden	3.7	33	45	22
6	Die Generation der Alten hat unsere Umwelt zerstört	4.8	17	35	48
7	Die Alten sitzen zu lange auf ihren Jobs	5.2	13	29	58
8	Alte verschliessen sich neuen Ideen gegenüber und leben nur noch in ihrer Welt	4.3	15	54	30
9	Alte besetzen zu viel Wohnraum	5.2	12	33	55

Als Korrelation wird die Beziehung zwischen zwei Merkmalen bezeichnet. Das Korrelationsmass misst die Stärke der Beziehung, das heisst, es gibt an, ob eine Person, die eine bestimmte Aussage ablehnt, auch eine andere Aussage ablehnt, oder ihr zustimmt.

Korrelationen

Nach dieser Betrachtungsweise sind die Beziehungen zwischen den Antworten auf die Aussagen in den Gesprächen sehr schwach. Nur 10 von den 36 Korrelationen zwischen den neun Aussagen erreichen ein Signifikanzniveau von mindestens 0,05, das heisst, dass sie mit einer Wahrscheinlichkeit von 95% nicht zufällig sind. Das höchste Mass ist mit 0.32 ebenfalls bescheiden. Als Nebenstrang erscheint einerseits die Verbindung zwischen den Aussagen zur Solidarität (3) und zur Freiwilligenarbeit (4), andererseits die Verknüpfung zwischen Aussage 8 (eigene Welt) und Aussage 7 (Arbeitsmarkt). Die Aussage 7 (Arbeitsmarkt) hängt ihrerseits mit Aussage 9 (Wohnraum) zusammen. Aussage 9 (Wohnraum) hängt mit Aussage 6 (Umwelt) zusammen.

wenige schwache
Beziehungen
zwischen den
Antworten

Abbildung 11: „Korrelationen: graphische Darstellung“ zeigt die in Tabelle 11: „Korrelationen“ aufgelisteten Beziehungen.

Aussage 2 (Nebeneinander) ist mit keiner der anderen Aussagen korreliert.

In der graphischen Darstellung erscheint ein Verbund der vier Aussagen 1 (Sprache), 3 (Solidarität), 5 (Politik) und 8 (eigene Welt), unter denen alle möglichen Korrelationen bis auf eine ein gewisses Ausmass erreichen. Am stärksten mit den anderen Aussagen verbunden ist Aussage 8 „Alte verschliessen sich neuen Ideen gegenüber und leben nur noch in ihrer Welt“.

Als Nebenstrang erscheint einerseits die Verbindung zwischen den Aussagen zur Solidarität (3) und zur Freiwilligenarbeit (4), andererseits die Verknüpfung zwischen Aussage 8 (eigene Welt) und Aussage 7 (Arbeitsmarkt). Die Aussage 7 (Arbeitsmarkt) hängt ihrerseits mit Aussage 9 (Wohnraum) zusammen. Aussage 9 (Wohnraum) hängt mit Aussage 6 (Umwelt) zusammen.

Abbildung 11: „Korrelationen: graphische Darstellung“

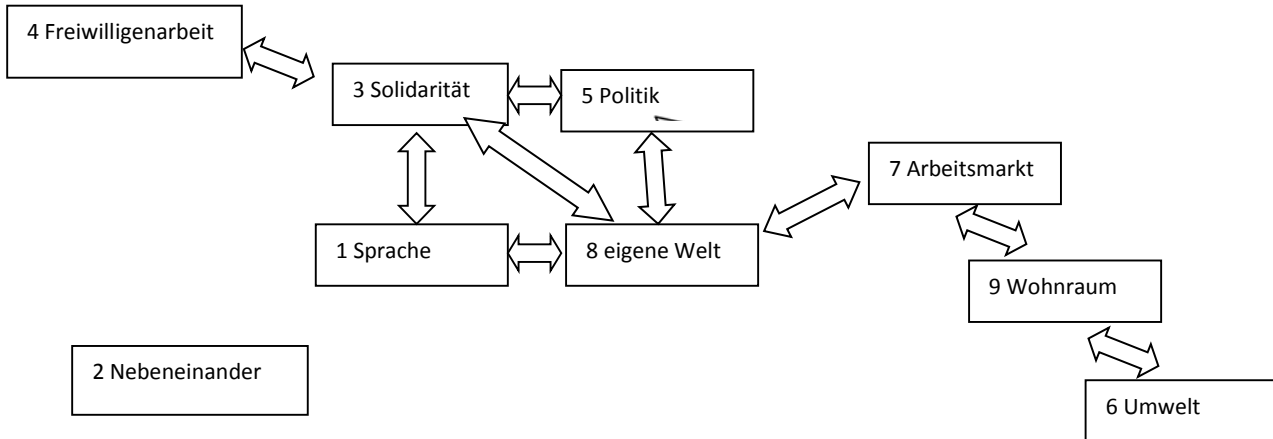


Tabelle 11: „Korrelationen“

Aussage	Aussage					
	Sprache 1	Solidarität 3	Freiwilligen- arbeit 4	Politik 5	Umwelt 6	Arbeits- markt 7
4 Alten engagieren sich nicht stärker in der Freiwilligenarbeit, obwohl sie viel mehr Zeit haben	-	0.17	-	-	-	-
5 Die politischen Entscheide werden von Leuten gefällt, die nicht mehr von den Folgen dieser Entscheide betroffen sein werden	0.19	0.25	-	-	-	-
6 Die Generation der Alten hat unsere Umwelt zerstört	-	-	-	-	-	-
8 Alte verschliessen sich neuen Ideen gegenüber und leben nur noch in ihrer Welt	0.23	0.17	0.29	0.21	-	0.32
9 Alte besetzen zu viel Wohnraum	-	-	-	-	0.16	0.26

Die Faktoranalyse ist eine statistische Methode, um Gemeinsamkeiten zwischen mehreren Dimensionen zu analysieren und diese mathematisch zusammenzufassen. Damit kann die Komplexität der Dimensionen reduziert werden. Hier werden die neun Aussagen diesem Verfahren unterzogen.

Faktoranalyse

Eine Faktorenanalyse der Antworten auf die neun Aussagen ergibt 4 Themenbereiche (Faktoren), welche zusammen 60% der Varianz erklären (Tabelle 12: „Ergebnis der Faktorenanalyse“). Dabei besteht die Konstellation aus dem ersten Themenbereich mit einem deutlich höheren Beitrag an die gesamte Varianz und drei weiteren Faktoren mit jeweils dem gleichen Gewicht.

vier Themenbereiche

Zu Themenbereich 1 gehören die Aussagen 4 (Freiwilligenarbeit), 7 (Jobs) und 9 (Wohnraum). Themenbereich 1 fasst Ansichten zu den Alten zusammen, die sich um die Verteilung von Ressourcen und die Beteiligung an der gesellschaftlichen Arbeit drehen. Die Einschätzung der Jungen in den Gesprächen zu all diesen Aussagen ist im Ganzen eher positiv. Themenbereich 1 erklärt 22% der Varianz.

Ressourcen und Beteiligung

Zu Themenbereich 2 gehören die Aussagen 5 (Politik) und 3 (Solidarität). Themenbereich 2 impliziert, dass politische Mitsprache und Generationensolidarität zusammen gehen. Themenbereich 2 erklärt 14% der Varianz.

Politik und Solidarität

Zu Themenbereich 3 gehören die Aussagen 1 (Sprache) und 8 (eigene Welt), die sich um Kommunikation, Kultur und die Verständigung zwischen den Generationen drehen. Themenbereich 3 erklärt 13% der Varianz.

Kommunikation

Zu Themenbereich 4 gehört nur Aussage 2 (Nebeneinander). Der Themenbereich erklärt 12% der Varianz.

Nebeneinander

Tabelle 12: „Ergebnis der Faktorenanalyse“

Aussage	Themenbereiche (Faktoren)			
	1 Ressourcen und Beteiligung	2 Politik und Solidarität	3 Kommuni- kation	4 Neben- einander
1 Die Alten sprechen eine andere Sprache als die Jungen	-	-	0.8	-
2 Alte und Junge leben ausserhalb der Familie mehr nebeneinander als miteinander	0.1	-	-	1.0
3 Die Alten fürchten, dass die junge Generation die Solidarität mit ihnen aufgeben werde - vor allem wegen der AHV und der Krankenkasse	0.2	0.6	-	-0.1
4 Alten engagieren sich nicht stärker in der Freiwilligenarbeit, obwohl sie viel mehr Zeit haben	0.7	-0.1	0.4	-
5 Die politischen Entscheide werden von Leuten gefällt, die nicht mehr von den Folgen dieser Entscheide betroffen sein werden	-0.2	0.8	0.3	0.1
6 Die Generation der Alten hat unsere Umwelt zerstört	0.2	0.4	-0.3	-0.2
7 Die Alten sitzen zu lange auf ihren Jobs	0.6	0.4	-	0.2
8 Alte verschliessen sich neuen Ideen gegenüber und leben nur noch in ihrer Welt	0.4	0.3	0.5	-0.2
9 Alte besetzen zu viel Wohnraum	0.6	0.1	-0.2	-

Werte unter |.05| sind als „-“, dargestellt.

Rotierte Komponentenmatrix; Extraktionsmethode: Analyse der Hauptkomponente; Rotationsmethode: Varimax mit Kaiser-Normalisierung